

Entwicklungsperspektiven und -probleme eines prosperierenden ländlichen Zwischenraumes in Nordrhein-Westfalen: das Beispiel Südwestfalen

Krajewski, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krajewski, C. (2014). Entwicklungsperspektiven und -probleme eines prosperierenden ländlichen Zwischenraumes in Nordrhein-Westfalen: das Beispiel Südwestfalen. *Europa Regional*, 19.2011(2), 3-22. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-411335>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Entwicklungsperspektiven und -probleme eines prosperierenden ländlichen Zwischenraumes in Nordrhein-Westfalen – das Beispiel Südwestfalen

CHRISTIAN KRAJEWSKI

Zusammenfassung

Während im Zuge der Europäisierung und Globalisierung der Raumentwicklung den Metropolregionen als Wachstums- und Innovationszentren immer größere Aufmerksamkeit und Bedeutung zuteil wurden, was sich durch die besondere Betonung von Wachstum und Innovation innerhalb der seit 2006 gültigen, neuen Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland weiter verstärkte, fand die erfolgreiche Entwicklung kleinerer Wachstumsregionen außerhalb von Metropolregionen zunächst wenig Beachtung. Untersuchungen haben seitdem Determinanten und Erfolgsfaktoren für Wachstumsmotoren metropolferner ländlicher Räume herausgestellt. In Nordrhein-Westfalen zählt die Region Südwestfalen – und hier speziell Sauerland und Siegerland – zu den ländlich geprägten Zwischenräumen, in denen sich aufgrund endogener Wachstumsprozesse, die vor allem auf dem Erfolg innovativer klein- und mittelständischer Industrieunternehmen basieren, insbesondere in ökonomischer Hinsicht eine überdurchschnittliche dynamische Regionalentwicklung vollzogen hat. Demgegenüber bestimmen trotz einer prosperierenden regionalwirtschaftlichen Gesamtsituation seit der Jahrtausendwende rückläufige Bevölkerungszahlen in immer mehr Kommunen Südwestfalens die soziodemographischen Rahmenbedingungen. Mit einem an den aktuellen Problemlagen orientierten Zugang soll der Frage nach der Zukunftsfähigkeit erfolgreicher Regionalentwicklung jenseits von Metropolregionen nachgegangen und aus einer angewandt-geographischen Perspektive sollen zudem Handlungserfordernisse charakterisiert werden.

Nordrhein-Westfalen, Raumplanung, Regionalentwicklung, Ländlicher Raum, Wachstumsregion, Regionalmarketing

Abstract

Perspectives for and Problems of the Development of a Prospering Rural Intermediate Space in North Rhine-Westphalia Using the Example of South Westphalia

The continuous Europeanization and globalization of spatial development has increased attention on and significance of metropolitan regions as spaces of growth and innovation, a notion which Germany has taken up in its latest conceptual framework for spatial development („Leitbilder der Raumentwicklung“) thereby reinforcing the emphasis on central metropolitan areas as primary nodes of growth and innovation. This singular urban focus has however largely neglected successful developments of smaller growth regions beyond those metropolitan regions. Since passing of the new spatial development guidelines in 2006, several studies were able to trace and determine reasons for growth engine effects in rural areas far removed from core urban areas. In the federal state of North Rhine-Westphalia the South Westphalia region – especially the Sauerland and Siegerland – can be counted towards the number of rural areas whose endogenous growth has been spurred by the success of its highly innovative small and medium sized industries, leading to economic growth above average and a dynamic regional development.

Despite the prospering regional economy, the socio-demographic situation has been defined by a continuing decrease in population numbers in more and more communes of since the new millennium.

In using a problem-centered approach, the paper retraces the steps of successful regional rural development beyond metropolitan areas in order to assess future development trajectories and outline development recommendations from the stance of applied geography.

North Rhine-Westphalia, spatial planning, regional development, rural area, growth region, regional marketing

Einleitung: Wachstumsräume abseits der Metropolregionen

Im Kontext veränderter Rahmenbedingungen wie der wirtschaftlichen Globalisierung sowie den damit verbundenen, wachsenden weltweiten Verflechtungen und verschärften Wettbewerbsbedingungen, den komplementären Regionalisierungsprozessen, der europäischen Integration (Binnenmarkt) und Erweiterung sowie der demographischen Zeitenwende hat die Bedeutung von Metropolen bzw. Metropolregionen als Wachstumsmotoren und Innovationszentren im Diskurs der Raumordnungspolitik immer weiter zugenommen. Diesem Phänomen hat die deutsche Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) bereits im Jahr 1995 mit der Ausweisung von sechs Agglomerationsräumen als Europäische Metropolregionen Rechnung getragen. Bis 2005 sind fünf weitere Metropolregionen hinzugekommen, die allesamt als wichtige Motoren der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung räumliche und funktionale Standorte sein sollen, „deren herausragende Funktion im internationalen Maßstab über nationale Grenzen hinweg ausstrahlt“ (BMBau 1995, S. 27).

Der angesprochene, auf allen Maßstabsebenen stattfindende ökonomische Strukturwandel ebenso wie der demographische Wandel und die damit verknüpfte Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung in der Regionalentwicklung führten außerdem 2006 zu den von Bund und Ländern verabschiedeten *neuen Leitbildern und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland*, welche mit dem ersten Leitbild *Wachstum und Innovation* die bedeutende Rolle der Metropolregionen als wirtschaftliche Kräftezentren prominent herausstellten (BMVBS 2006). Mit dem Ziel, die „Stärken zu stärken“, erfolgte hier eine klare Orientierung an der primär wachstumsorientierten Lissabon-Strategie der EU aus dem Jahr 2000, die Europäische Union zum wettbewerbsfähigen und dynamischsten, wissensgestützten Wirtschaftsraum der Welt zu entwickeln.

Während die folgende Debatte über die Zukunft der Raumstruktur vom „Metropolienfieber“ (LEBER u. KUNZMANN 2006, S. 58) beherrscht wurde, hatte die Bedeutung des und das Interesse am ländlichen Raum tendenziell weiter abgenommen. Die erfolgreiche Entwicklung kleinerer Wachstumsregionen zwischen den „Leuchttürmen“, also fernab der Metropolen, fand in Politik, Planung und Öffentlichkeit entsprechend kaum Beachtung, was im Jahr 2008 selbst vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung eingeräumt wurde (BMVBS u. BBR 2008, Vorwort). Als ein erster Ansatz, der Kritik aus den Nicht-Metropolregionen zu begegnen, kann seitens der deutschen Raumordnung in Bezug auf neue Impulse für regionale Steuerungsformen die Einführung „großräumiger Verantwortungsgemeinschaften“ und das damit verknüpfte Konzept der „überregionalen Partnerschaften“ angeführt werden, das sich der Entwicklung neuer Projekte zur Förderung der stadtreionalen Kooperation und der „dialogischen Vernetzung“ der Verflechtungsräume zur Erreichung großräumiger Funktionsteilung in Zeiten des demographischen Wandels widmet (vgl. KÖHLER 2009, S. 35). Außerdem haben verschiedene Untersuchungen (z.B. KÖHLER 2007; BMVBS 2008) herausgestellt, dass auch außerhalb der großen Ballungsräume „dynamische Wirtschaftskluster, Städte und Standorträume, die ein eigenständiges Profil aufweisen und schon heute einen beträchtlichen Beitrag zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum und zur Wettbewerbsfähigkeit leisten“, existieren (SINZ 2007, S. 27). Darunter sind einerseits sogenannte *Regiopole* (ARING u. REUTHER 2008) zu verstehen, also Großstädte abseits der Metropolen, die in eher ländlich geprägten Regionen Zentren mit eigenem Entwicklungspotenzial darstellen, aber insbesondere wirtschaftliche Wachstumsregionen im ländlichen Raum ohne Großstädte oder oberzentrale Funktionen. Als Paradebeispiel wird gerne auf das Emsland verwiesen, das sich in den letzten Jahrzehnten von einem von Rückständigkeit und großer Strukturschwä-

che geprägten ländlich-peripheren Raum zu einer sozioökonomisch prosperierenden Region entwickelt hat (DANIELZYK u. WIEGANDT 2005). Bei der Region Bodensee-Oberschwaben als zweitem Positivbeispiel handelt es sich trotz ihrer – wegen der großen Entfernung von mehr als 100 km zu den nächsten Metropolregionen – peripheren Lage um eine der dynamischsten und erfolgreichsten deutschen Regionen mit überdurchschnittlicher Wirtschaftskraft und Innovationsfähigkeit der Unternehmen, die – polyzentrisch strukturiert – in großräumige grenzüberschreitende Verflechtungen und gute Vernetzungen eingebunden ist (KÖHLER 2007 u. 2009). Die von BMVBS und Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) heraus gegebene Studie „Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen“ (BMVBS u. BBR 2008) identifiziert darüber hinaus weitere wachstumsstarke Regionen, die sich außerhalb eines engeren metropolitanen Verflechtungsraumes befinden und einen positiven gesamtwirtschaftlichen Wachstumsbeitrag aufweisen. Hierbei handelt es sich beispielsweise um die Landkreise Cham und Bamberg, den Ortenaukreis, den Wartburgkreis oder den münsterländischen Kreis Borken.

Die allgemeine Kritik an der starken Metropoliten-Fokussierung des Leitbilds *Innovation und Wachstum* sowie die Rezeption erfolgreicher Wachstumsräume jenseits von Metropolregionen hat im Laufe der kontroversen Diskussion dazu geführt, dass seitens des BMVBS und des BBR (2008) zwar weiterhin die besondere Bedeutung der Metropolregionen als Wachstumsmotoren und die hohe Verantwortung der Metropolitenkerne für den metropolitanen Verflechtungsraum herausgestellt, zugleich aber die Potenziale wirtschaftlich erfolgreicher Räume jenseits der Metropolregionen hervorgehoben werden, „die es gezielt zu nutzen gilt“ (BBSR 2012a).

Eine starke Fokussierung auf die metropolitanen Verdichtungsräume ist auch für das bevölkerungsreichste, hochverdichtete Bundesland Nordrhein-West-

falen charakteristisch: Die Hauptaufmerksamkeit regionalwissenschaftlicher und regionalpolitischer Interessen in Nordrhein-Westfalen (NRW) ist vornehmlich auf die Strukturprobleme des Ruhrgebiets (BUTZIN et al. 2006) oder die Position, Konstitution und Re- bzw. De-Konstitution der Metropolregion Rhein-Ruhr (BLOTEVOGEL 2006; SCHULZE u. TERFRÜCHTE 2010) im internationalen Wettbewerb gerichtet, wohingegen die ländlichen Räume NRWs in der öffentlichen Wahrnehmung deutlich weniger beachtet werden. Doch gerade einige ländliche Regionen NRWs haben – anders als das im Jahrzehnte langen Strukturwandel verhaftete Ruhrgebiet – in den letzten Dekaden durch ihre positive ökonomische und demographische Entwicklung einen wichtigen Beitrag zur Gesamtentwicklung des Bundeslandes geleistet, ohne den die wirtschaftliche Situation NRWs deutlich negativer aussehen würde, wie DANIELZYK und MIELKE (2006, S. 56 u. 62) an den Beispielen des westlichen Münsterlandes und Ostwestfalen-Lippes gezeigt haben. Ländliche Räume in NRW haben einerseits jahrzehntelang von ihrer räumlichen Nähe zu den Ballungsgebieten profitiert, andererseits waren und sind endogene Wachstumsprozesse für eine erfolgreiche ökonomische Regionalentwicklung ländlicher Räume charakteristisch. Vor diesem Hintergrund konstatierte BLOTEVOGEL (2007, S. 70) für NRW einen grundlegenden Wandel im Verhältnis zwischen Verdichtungs-/Metropolräumen und ländlichen Räumen: „Das frühere Entwicklungsgefälle ist weitgehend verschwunden. Metropolräume und ländliche Räume stehen heute auf ‚Augenhöhe‘“, wenngleich der Interessenkonflikt „sowohl in der Raumordnungspolitik als auch in der Regionalpolitik virulent“ bleibt (ebd.).

Der vorliegende Beitrag will aufzeigen, dass auch die Region Südwestfalen – und hier insbesondere das Sauerland und das Siegerland – aufgrund wirtschaftsstruktureller Stärke vor allem im gewerblich-industriellen Sektor zu jenen prosperierenden ländlichen Räumen gehört, in denen in den vergangenen Jahrzehnten eine

deutlich überdurchschnittliche, dynamische Entwicklung stattgefunden hat. Entscheidend für die Zukunftsfähigkeit erfolgreicher Regionalentwicklung in solchen ländlichen Zwischenräumen jenseits von Metropolregionen ist der Umgang mit aktuellen Herausforderungen wie dem demographischen Wandel, ökonomischen Transformationen im Kontext der Globalisierung der Märkte sowie der Stärkung von Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit, die sich allesamt auch für wirtschaftsstarke ländliche Räume vergrößern. Im Fokus steht daher die Frage nach dem spezifischen Entwicklungspfad der Region, den regionalen Charakteristika sowie den daraus resultierenden Problemen und Herausforderungen. Aus diesen werden aus einer angewandt-geographischen Perspektive abschließend Handlungserfordernisse abgeleitet.

Ländliche Räume in NRW als Zwischenräume

Die Region Südwestfalen ist nach längerer Vorlauf- und Konstituierungsphase erst im Jahr 2007 als neue Handlungsregion im Kontext der „REGIONALE 2013“ entstanden. Bei den REGIONALEN handelt es sich um ein regionales Strukturprogramm der NRW-Landesregierung, mit dem als „bottom up“-Ansatz eine Stärkung der teils räumlichen Kooperationen und letztlich

der Wettbewerbsfähigkeit erfolgen soll. Dabei zielt die Strategie in den selbst definierten Regionen zum einen auf die verbesserte Gestaltung und Steuerung des Strukturwandels und zum anderen auf die Profilierung der Region nach innen und außen im Sinne eines Regionalmarketings. Bestehend aus den Sauerlandkreisen Olpe, Märkischer Kreis und Hochsauerlandkreis, dem Kreis Siegen-Wittgenstein sowie dem Kreis Soest umfasst die Region Südwestfalen rund 20 Prozent der Fläche NRWs, auf der mit rund 1,5 Mio. Menschen nur acht Prozent der nordrhein-westfälischen Bevölkerung leben. Gemäß dem noch gültigen Landesentwicklungsplan NRW aus dem Jahre 1995 (LEP NRW) gehört mit 90 % der Großteil der 59 südwestfälischen Kommunen zur Gebietskategorie „Gebiete mit überwiegend ländlichen Raumstrukturen/ländlichen Zonen“. Als Indikatoren für die Typisierung werden u.a. Bevölkerungsdichte, Größe der Gesamtgemeindefläche, das Verhältnis von Einwohner- zu Arbeitsplatzdichte und die räumliche Lage zugrunde gelegt. Danach zählen 75 % der NRW-Gemeinden zum ländlichen Raum, allerdings leben dort lediglich 34 % der rund 18 Mio. Einwohner, was den stark urbanisierten Charakter des Bundeslandes unterstreicht (Tab. 1, Abb. 1).

Der Raumordnungsbericht 2005 des Bundesamtes für Bauwesen und Raum-

Nordrhein-Westfalen Gemeindegebietskategorien gemäß Landesentwicklungsplan 1995						
Typ	Bezeichnung	Gemeinden		Flächenanteil [%]	Bevölkerungsanteil [%]	Bevölkerungsdichte [Einw./km²]
		Anzahl	[%]			
1	Ballungskern	27	7	26	66	Ø > 2 000
2	Ballungsrandzone	71	18			Ø 1 000 - 2 000
3	Solitäres Verdichtungsgebiet	4	1			keine Angabe
4	Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur/ ländliche Zonen	294	74	74	34	Ø 244
	Summe	396	100	100	100	-
Quelle: LEP NRW 1995, ILS 2006a						

Tab. 1: Gemeindegebietskategorien gemäß Landesentwicklungsplan NRW 1995

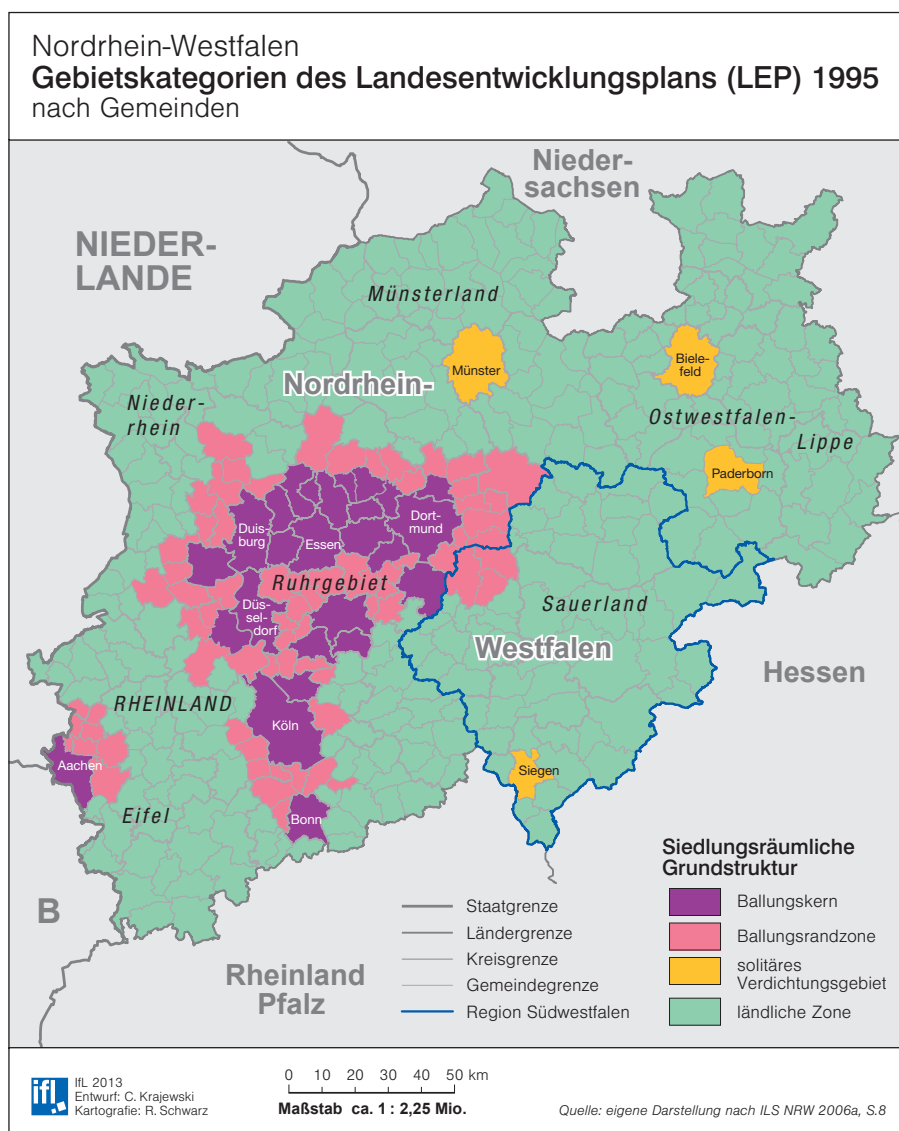


Abb. 1: Gebietskategorien im Sinne des Landesentwicklungsplans (LEP) NRW 1995

ordnung (BBR 2005) hat demgegenüber – bezogen auf die gesamte Bundesrepublik – eine andere Raumtypisierung auf Basis von Bevölkerungsdichte und Zentrenreichbarkeit vorgenommen (Tab. 2). Der Begriff „Ländlicher Raum“ wurde hier bewusst vermieden und durch die Kategorien „Zwischenraum“ und „Periphererraum“ substituiert. Legt man diese Raumtypisierung zugrunde, zeigt sich zum einen, dass der Anteil an diesen beiden Raumtypen in NRW mit 57 % deutlich kleiner ist als der Anteil der ländlichen Gemeinden nach dem LEP 1995 (74 %). Zum anderen fällt auch der Anteil dieser beiden Raumkategorien in NRW deutlich niedriger aus als im gesamtdeutschen Vergleich (Tab. 2). Nur ein kleiner Teil der NRW-Kommunen entfällt auf die

Kategorie „Periphererraum“ (ILS NRW 2006a, S. 14; BBR 2005), wozu aber ein Großteil der Region Südwestfalen zählt. Wie in vielen anderen ländlichen Räumen auch ist diese Raumtypisierung des ROB 2005 in Südwestfalen stark kritisiert worden – insbesondere aufgrund der mit der Zuschreibung „Periphererraum“ verbundenen negativen Konnotationen. Nicht zuletzt wegen der vielfach geäußerten Kritik über das Fehlen der Raumkategorie „Ländlicher Raum“ sind im Rahmen der Erarbeitung des Raumordnungsberichtes 2011 im BBSR neue Raumtypen 2010 entwickelt worden, die das Stadt-Land-Kontinuum anhand der Merkmalsausprägungen *Besiedlung* und *Lage* wieder besser abbilden sollen. Hinsichtlich der siedlungsstrukturellen Prägung wird die Region dort mehrheitlich als „teilweise städtisch“ kategorisiert (BBSR 2012b).

Wenngleich diese neue Raumtypisierung die regionalen Gegebenheiten feinkörniger und genauer abbildet, bleibt als wesentliches Kennzeichen insgesamt festzuhalten, dass jene Gebiete in NRW, die nicht dem „Zentralraum“ zugerechnet werden, sich von ländlich(-peripheren) Räumen in anderen Bundesländern hinsichtlich ihrer Erreichbarkeit, Bevölkerungsdichte, Siedlungsstruktur und Vernetzung deutlich unterscheiden; dies gilt

Nordrhein-Westfalen Gemeinden nach den BBR-Raumstrukturtypen 2005

Typ	Bezeichnung	Gemeinden		Anteil der Raumkategorie [%]	Gemeinden in Deutschland		Anteil der Raumkategorie [%]
		Anzahl	[%]		Anzahl	[%]	
1	Innerer Zentralraum	72	18,1	42,7	251	2,0	8,1
2	Äußerer Zentralraum	97	24,6		755	6,1	
3	Zwischenraum mit Verdichtungsansätzen	124	31,3	43,2	3 129	25,3	57,9
4	Zwischenraum geringer Dichte	47	11,9		4 039	32,6	
5	Periphererraum mit Verdichtungsansätzen	45	11,4	14,1	1 916	15,5	34,0
6	Periphererraum sehr geringer Dichte	11	2,7		2 296	18,5	
Summe		396	100	100	12 386	100	100

Tab. 2: Aufteilung der Gemeinden NRWs nach BBR-Raumstrukturtypen 2005

bereits in Bezug auf das östlich sich anschließende Nordhessen. Sie entsprechen mehrheitlich eher dem räumlichen Strukturtyp „Zwischenraum“, der – insbesondere der Teil mit Verdichtungsansätzen – die wichtigsten Siedlungskonzentrationen außerhalb der Zentralräume umfasst und darüber hinaus eine Brückenfunktion zu den Peripheriräumen bildet (vgl. BBR 2005, S. 24), was bezogen auf die europäische Maßstabebene umso mehr zutrifft. Vor dem Hintergrund der vorherigen Ausführungen soll die Region Südwestfalen als Ganzes in diesem Beitrag daher als *ländlicher Zwischenraum* bezeichnet werden. Als ländliche Zwischenräume werden von LEBER und KUNZMANN (2006, S. 64) neben den kategorisierten metropolnahen sowie peripheren ländlichen Räumen solche ländlichen Räume verstanden, die über ein gutes „Netz von Regionalzügen sowie Bundes- und Landstraßen verkehrlich hinreichend gut mit den nahe liegenden Metropolräumen verbunden“ sind und so Arbeitsplatztagespendeln in diese ermöglicht wird. Charakteristisch sei darüber hinaus ein „breites Spektrum von kleinen und mittleren Produktions- und Dienstleistungsunternehmen, die dort entweder aus historischen Gründen standortgebunden sind oder in den letzten Jahrzehnten aus den Kernräumen der Metropolen verdrängt wurden“ (ebd.). Demgegenüber ist vor allem der Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen insbesondere auf die Deckung der lokalen und regionalen Grundbedürfnisse ausgerichtet, wobei sich bei schrumpfender Bevölkerung und erhöhter Mobilität zunehmend Fragen der Auslastung und Tragfähigkeit der Infrastrukturversorgung stellen. Eben jene Kennzeichen beginnen die aktuelle Situation der Regionalentwicklung in Südwestfalen, insbesondere hinsichtlich der aufkommenden Fachkräftemangelproblematik, zu prägen.

Demographische Entwicklungstendenzen

Während Bevölkerungswachstum die demographische Entwicklung in NRW in der Gesamtbilanz bis wenige Jahre nach

der Jahrtausendwende charakterisierte, sind teilträumlich differenziert seitdem immer mehr Kommunen durch Schrumpfung gekennzeichnet. Den demographischen Wandel prägen dabei nicht nur eine Bevölkerungsabnahme aufgrund rückläufiger Geburtenzahlen und negativer Wanderungssaldi sowie zunehmende Internationalisierungsprozesse, sondern ebenso eine zunehmende Alterung der Bevölkerung. Während die demographische Entwicklung NRW in den drei Jahrzehnten vor der Jahrtausendwende durch Verluste in den hoch verdichteten Ballungsräumen, vor allem im Ruhrgebiet, gekennzeichnet war, wiesen die Ballungsrandzonen und ländlichen Räume eine

positive Bevölkerungsentwicklung auf. Wichtige Anziehungsfaktoren für Suburbaniten waren hierbei niedrige Kosten für Hausbau oder -erwerb, eine gute Ausstattung mit kultureller und sozialer Infrastruktur vor allem im Bildungssektor und ein als freundlich und sicher empfundenes Wohnumfeld. In den ländlichen Räumen beispielsweise des Münsterlandes oder des Sauer- und Siegerlandes waren die Grundzentren und Kleinstädte mehr noch als die Mittelzentren die Gewinner des Bevölkerungszuwachses, denn sie profitierten dank positiver Geburtenraten von natürlichen Bevölkerungszuwächsen ebenso wie von Zuwanderung (ILS NRW 2005, S. 30). Mit Aus-

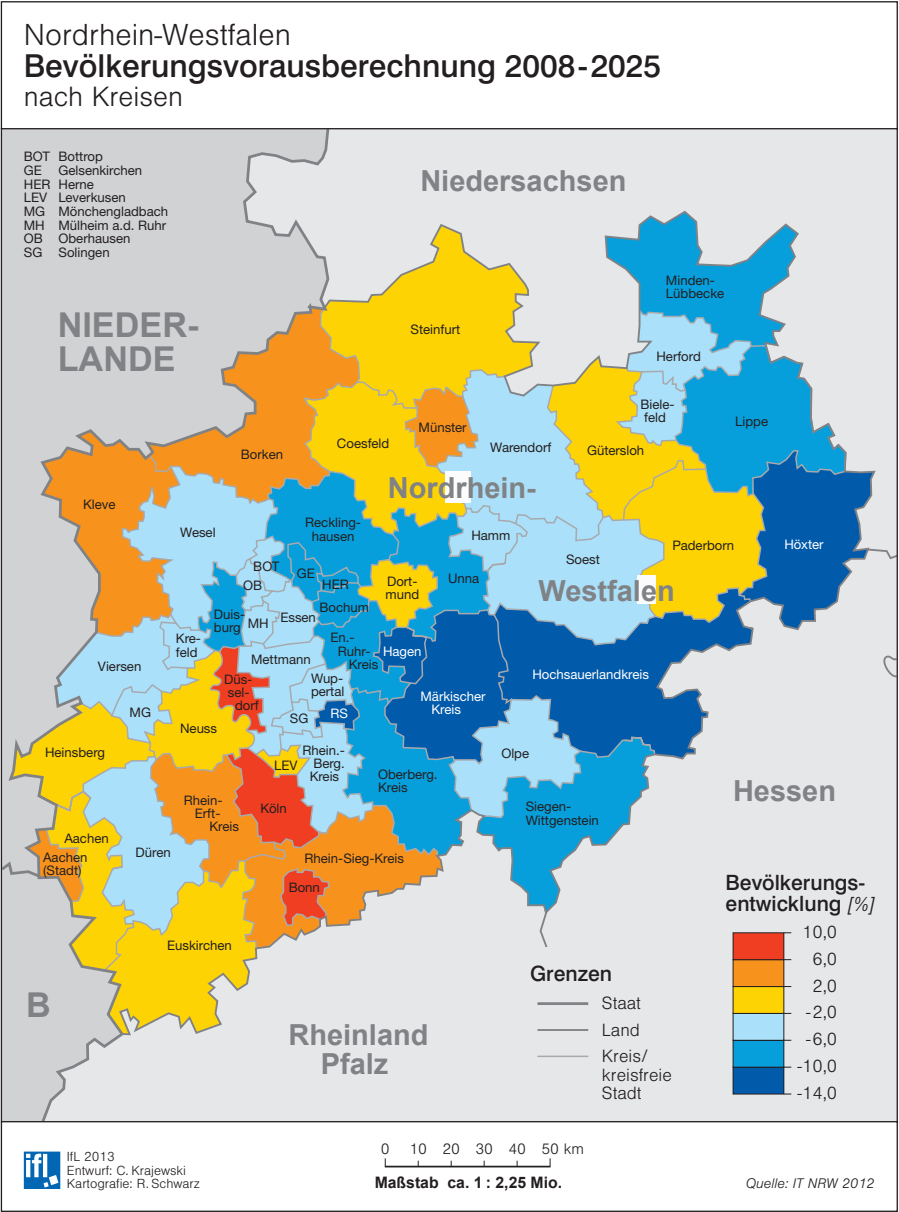


Abb. 2: Bevölkerungsvorausberechnung nach Kreisen NRW 2008-2025

nahme des Kreises Olpe hat sich in den Kreisen Südwestfalens jedoch stärker als in anderen ländlichen Regionen in NRW die Bevölkerungszunahme zum Ende des Jahrtausends immer weiter abgeschwächt und – kleinräumlich differenziert – in einigen Kommunen ins Gegenteil verkehrt. Nach dem Ende einer langen Wachstumsphase zählt beispielsweise der Hochsauerlandkreis in NRW mittlerweile zu den ländlichen Kreisen mit – wiederum kommunal differenziert – dem aktuell größten Bevölkerungsverlust, da dieser seit 1995 bereits über 4 % seiner Bevölkerung verloren hat (KRAJEWSKI 2011 u. IT NRW 2012).

Die Bevölkerungsprognosen deuten für den Entwicklungszeitraum bis zum Jahr 2025 (Abb. 2) ähnlich wie in weiten Teilen NRW – insbesondere im Rhein-Ruhrgebiet und im östlichen Westfalen – insgesamt auf einen eher überdurchschnittlichen Bevölkerungsrückgang in Südwestfalen von bis zu 10 % hin (Kreis Olpe: -2,8 %, Hochsauerlandkreis: -12,8 %; NRW: -2,0 %). Die Bevölkerungsschrumpfung wird dabei deutlich stärker durch eine negative natürliche Bevölkerungsentwicklung als durch Wanderungsverluste verursacht (LDS NRW 2008). Abwanderungstendenzen sind dabei insbesondere in der Altersgruppe der unter 30-Jährigen festzustellen. Die sinkende Bevölkerungszahl ebenso wie die Verschiebung der Alterszusammensetzung in Richtung einer starken Zunahme der über 64-Jährigen bedeuten neue Herausforderungen für die soziale Infrastruktur (z.B. erhöhter Bedarf im Pflege- und Gesundheitssektor, Tragfähigkeit von Schulstandorten) ebenso wie für den Arbeitsmarkt hinsichtlich Arbeitskräfteverfügbarkeit, zielgerichteter Nachwuchsförderung oder Weiterqualifizierung älterer Arbeitnehmer, wie noch gezeigt werden soll.

Ökonomische Entwicklungstendenzen

Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Die wirtschaftliche Situation in der Region Südwestfalen prägen dagegen klare Wachstumsprozesse. So ist die Entwick-

lung der Beschäftigtenzahl seit 1980 deutlich positiver verlaufen als in NRW im Allgemeinen und insbesondere im Vergleich mit dem Ruhrgebiet (Gebiet des Regionalverbandes Ruhr): Während sich im Landesdurchschnitt NRW die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Zeitraum 1980 bis 2010 nur um 3,5 % auf 5,9 Mio. gesteigert hat, liegt der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Südwestfalen gut 10 % über dem Niveau von 1980, wohingegen die Beschäftigtenzahl im Ruhrgebiet im gleichen Zeitraum um 12,5 % zurückgegangen ist (Einwohnerückgang: nur ca. 3 %; Abb. 3). Auch die Relation von Einwohnern zu Beschäftigten stellt sich in Südwestfalen mit 2,8 zu 3,4 in der Metropolregion Ruhr deutlich positiver dar (Spitzenregion: München und Oberbayern; 2,6; SIHK 2013, S. 5). In der Region selbst haben sich allerdings in den letzten zehn Jahren etwas unterschiedliche Entwicklungen abgezeichnet: Während im Kreis Olpe mit über 11 % eine deutlich höhere Beschäftigtendynamik festzustellen war als in den Kreisen Soest, Hochsauerland und Siegen-Wittgenstein (zwischen 5,3 % und 4 %), sank die Anzahl der Beschäftigten im Märkischen Kreis leicht um 1,4 %. Die Kreise Olpe und Siegen-Wittgenstein, die zusammen den Industrie- und Handelskammerbezirk Siegen (IHK) bilden, gehörten auch bezüglich der Zunahme des Bruttoinlandsproduktes in den beiden letzten Jahrzehnten zu den wachstumsstärksten Regionen in NRW (BADE et al. 2009, S. 96). Dort, ebenso wie im Märkischen Kreis, liegt die Bruttowertschöpfung über dem Landes- wie dem Bundesdurchschnitt (PROGNOS 2009, S. 9).

Die insgesamt positive wirtschaftliche Entwicklung schlägt sich auch in entsprechender Weise auf dem Arbeitsmarkt nieder. Zwar lag die Arbeitslosenquote in NRW im Frühjahr 2012 mit 8,2 % leicht über dem nationalen Durchschnitt von 7 %. Während aufgrund der anhaltenden ökonomischen Probleme das Ruhrgebiet mit 11,3 % die höchste Rate des Bundeslandes verzeichnete, finden sich die niedrigsten Arbeitslosenquoten weiterhin in

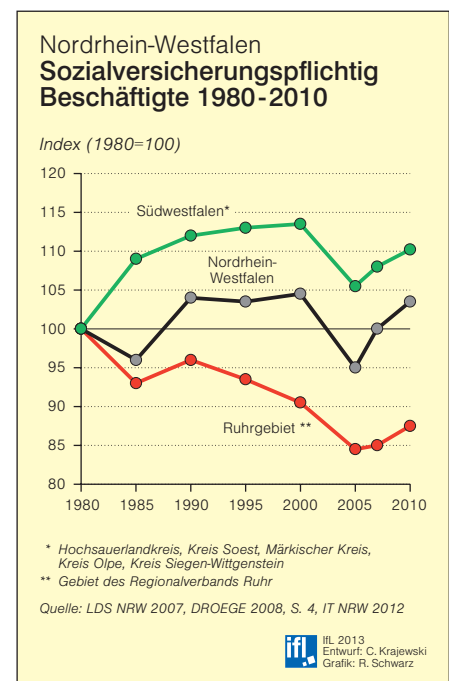


Abb. 3: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 1980 bis 2010

den ländlichen Räumen: nach der Arbeitsmarktreion Münsterland mit 4,7 % weisen die Arbeitsagenturen in Meschede (5,1 %) und Siegen (5,4 %) die nächstniedrigsten Werte auf (Südwestfalen insgesamt: 5,9 %). Eine zusätzliche Ursache für die niedrigen Arbeitslosenquoten im ländlichen Raum Nordrhein-Westfalens ist allerdings auch in der Wohnstandortfunktion und den dadurch stetig hohen negativen Pendlersaldi in vielen ländlichen Kreisen bzw. Kommunen zu suchen.

Land- und Forstwirtschaft

Trotz anhaltendem Struktur- und Funktionswandel im Agrarbereich ist die Landwirtschaft als Arbeitsmarktsegment für viele ländliche Räume in Deutschland immer noch bedeutsam, insbesondere wenn die landwirtschaftsnahen Bereiche und die gesamte Wertschöpfungskette des Agrobusiness einbezogen werden (GRABSKI-KIERON 2008, S. 40). Insbesondere weil in Südwestfalen aufgrund der naturräumlichen Bedingungen deutlich schlechtere Voraussetzungen für die Landwirtschaft existieren, ist ihr Beitrag zu Beschäftigung und Wirtschaftsleistung allerdings ähnlich gering wie in NRW ins-

gesamt. Relief und Topographie erschweren den Großmaschineneinsatz, die Mittelgebirgslandschaft mit Höhen von über 500 m über NN (höchster Berg: Kahler Asten 848 m) ist durch kurze Vegetationsperioden und geringe Bodenwerte gekennzeichnet. Lediglich im Gunstraum der Soester Börde arbeiten noch 3,3 % aller Beschäftigten in der Agrarwirtschaft, im Hochsauerlandkreis erreicht der Sektor noch 2 %. In den anderen Kreisen ist der Beschäftigtenanteil mit unter 1 % marginal, obwohl er vor weniger als 20 Jahren noch bei rund 4 % lag. Damit einhergehend ist die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe drastisch gesunken, so hat sich zwischen 1970 und 2010 im Sauer- und Siegerland die Anzahl der Betriebe um 80 % auf 3.300 verringert – bei gleichzeitigem Anstieg von Betriebsgrößen und Nebenerwerbsbetrieben (Anteil: 66 %; IT NRW 2012). Diese tragen zur Einkommensdifferenzierung bei.

Bei einem Waldflächenanteil von 50 % – der höchste in ganz NRW und größtenteils in Privatbesitz – stellt außerdem die Waldwirtschaft einen bedeutenden Nebenerwerb dar. Aktuell profitieren Sauer- und Siegerland von der im Kontext der Energiewende steigenden Wichtigkeit nachwachsender Rohstoffe („Energiewaldlandschaften“), was sich beispielsweise in der Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft in der Region ausdrückt. So sind beispielsweise in der Stadt Arnsberg 10 % aller Beschäftigten im Cluster Forst und Holz beschäftigt, das ca. 28 % des jährlichen Gesamtumsatzes im produzierenden Gewerbe ausmacht (MROSEK et al. 2006, S. 218). Eine Untersuchung des Internationalen Instituts für Wald und Holz NRW an der Universität Münster hat die hohe volkswirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Bedeutung des eher unterschätzten Branchenclusters Holz- und Forstwirtschaft für das gesamte Bundesland NRW belegt (MROSEK et al. 2005).

Industrie und produzierendes Gewerbe

Hervorgegangen aus frühneuzeitlicher Erzgewinnung und -verhüttung hat die

metallverarbeitende Industrie an vielen Standorten innerhalb der Region eine jahrhundertlange Tradition; für den wirtschaftlichen Entwicklungspfad im 20. Jahrhundert war sie der prägende Faktor. Heute nimmt das produzierende Gewerbe in der Wirtschaftsstruktur Südwestfalens eine herausragende Stellung ein. Das „industrielle Herz“ von Nordrhein-Westfalen „schlägt schon seit langem nicht mehr im Ruhrgebiet“, sondern im Sauerland und Siegerland sowie in einigen Teilen von Ostwestfalen-Lippe und im Münsterland (DANIELZYK u. MIELKE 2006, S. 58). Während der Anteil an Industriebeschäftigten in den Ruhrgebiets-

städten Dortmund und Essen heute auf unter 15 % gesunken und der Beschäftigtenanteil im produzierenden Gewerbe im Ruhrgebiet insgesamt von 58 % im Jahr 1970 auf heute 27,5 % zurückgegangen ist, werden heute im westlichen Sauerland die höchsten Werte mit einem Industriebeschäftigtenanteil von 43–44 % erreicht (Märkischer Kreis und Landkreis Olpe; Abb. 4). Bezogen auf den fast 40 %-igen Beschäftigtenanteil im produzierenden Gewerbe ist Südwestfalen sogar nach den IHK-Bezirken Schwarzwald-Baar-Heuberg mit 51 % und Ostwürttemberg (Aalen-Heidenheim) mit 48 % „Deutschlands Industrieregion Nr. 3“

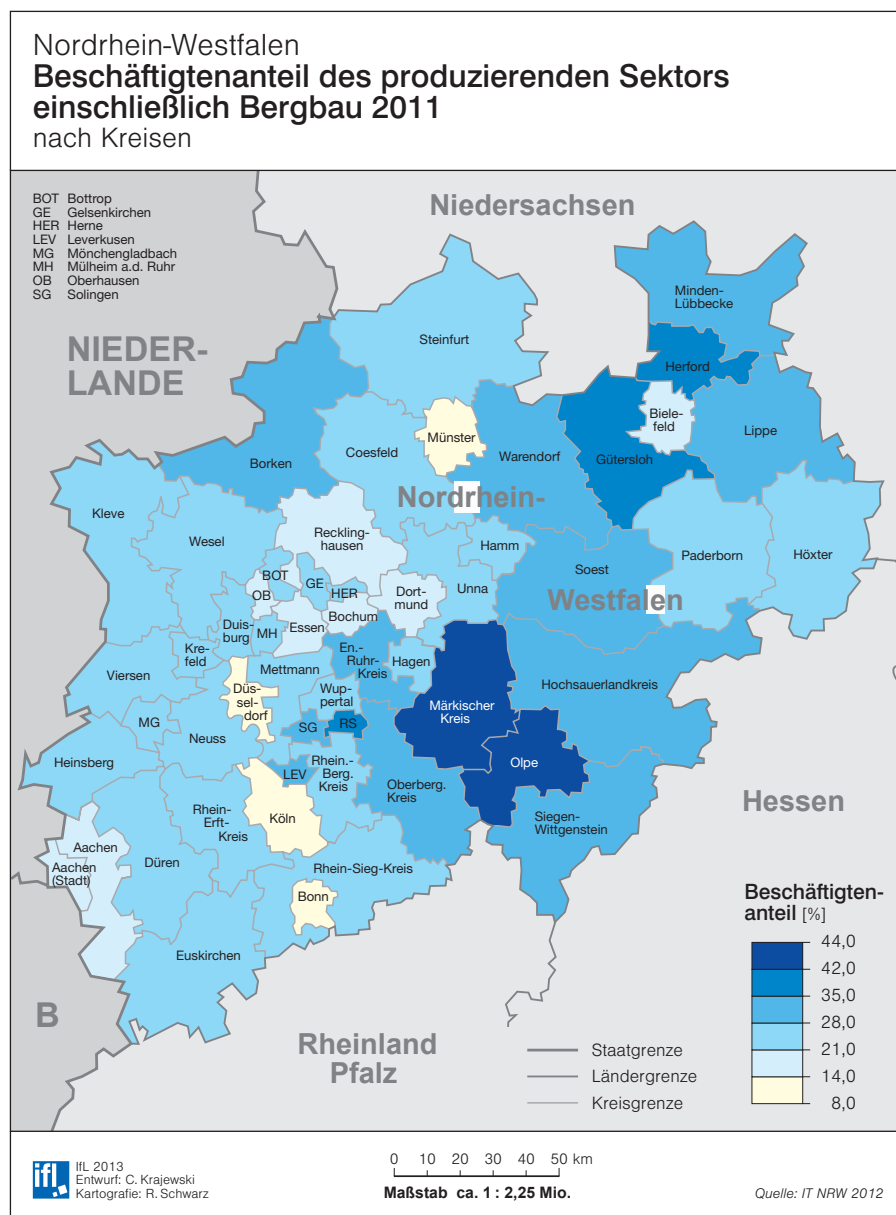


Abb. 4: Beschäftigtenanteil des produzierenden Sektors einschließlich Bergbau in den Kreisen von NRW 2011

(SIHK 2013, S. 6; FRYE 2012). Bei beiden Regionen handelt es sich um ländlich geprägte Zwischenräume mit ähnlichen Rahmenbedingungen wie Südwestfalen.

Sowohl aufgrund ihrer recht guten Erreichbarkeit, ihres ausreichenden Flächenpotenzials und durch niedrige Grundstückspreise als auch durch das Angebot an hoch qualifiziertem Personal bieten ländliche Räume wie die Region Südwestfalen insbesondere für das produzierende Gewerbe hervorragende Standortfaktoren (DANIELZYK u. MIELKE 2006, S. 58). Schwerpunktbranchen des industriellen Sektors sind die Metall erzeugende und verarbeitende Industrie und der Maschinenbau, die als beschäftigungsstärkste Branchen als regionales Alleinstellungsmerkmal fungieren und „zu den zentralen Standorten der Branche in Deutschland“ zählen (PROGNOS 2009, S. 10), die Elektrotechnik und Leuchtenindustrie, die Kunststoffindustrie und Werkstofftechnologie, die Armatureninindustrie sowie Zulieferer für Automobil- und Fahrzeugbau. Im Ernährungsgewerbe haben sich insbesondere die vormals regional ausgerichteten, mittelständischen Privatbrauereien Warsteiner, Krombacher und Veltins zu drei der größten Brauereien Deutschlands entwickelt.

Charakteristisch für Südwestfalen und wesentlich für seinen ökonomischen Erfolg ist die Unternehmensstruktur und -kultur aus inhaber- bzw. familiengeführten klein- und mittelständischen Gewerbebetrieben (SIHK 2013, S. 5). Die durchschnittliche Betriebsgröße im produzierenden Gewerbe umfasst 110 Beschäftigte (IT NRW 2012, S. 70); 85 % der Unternehmen haben weniger als 250 Mitarbeiter, einige inhabergeführte Betriebe zählen zur Kategorie der Großunternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten. Die regionale Wirtschaft ist also nur in sehr geringem Maße von extern gesteuerten Großunternehmen abhängig. Für die regionale Innovationskultur sind klein- und mittelständische Unternehmen (KMU) „von entscheidender Bedeutung, da gerade diese in den vergangenen Jahren als Motor für wirtschaftliches Wachstum und als zentrale Quelle bei der

Schaffung neuer Arbeitsplätze fungierten“ (PROGNOS 2009, S. 12), und sich zudem über eine hohe Eigenkapitalfinanzierung auszeichnen. Allerdings fallen bei den KMU gegenüber Großunternehmen die Kapitalausstattung oder auch die Qualifikationsvielfalt geringer aus. Als Nachteil muss außerdem genannt werden, dass KMU zumeist über keine eigene Forschungs- und Entwicklungs-Abteilung verfügen, schwieriger umfassende Netzwerke bedienen oder umfangreiches Innovationsmanagement betreiben können. Gleichwohl liegt der Anteil des FuE-Personals an der Gesamtbeschäftigung in Südwestfalen zwar unter Bundes-, aber über NRW-Landesdurchschnitt; zudem verzeichnet Südwestfalen eine positive Entwicklung des FuE-Personals (ebd., S. 14). Da die Fähigkeit zur stetigen Erzeugung von Innovationen zu einem zentralen Wettbewerbsfaktor geworden ist, gilt es, diese positive FuE-Dynamik weiter zu befördern.

Dabei zählen die Erschließung neuer Geschäftsfelder sowie die Erlangung von Qualitäts- und Technologieführerschaft zu wichtigen Aufgaben erfolgreicher Unternehmen. Genau dieses sind typische Merkmale von *Hidden Champions*, also weniger bekannten Unternehmen, die aufgrund ihrer qualitativ hochwertigen oder innovativen Produkte – häufig handelt es sich hierbei um unauffällige Nischenprodukte – quantitativ oder qualitativ zu den umsatzstärksten Top 3-Unternehmen in ihren bestimmten Marktsegmenten zählen (vgl. LANGENSCHIEDT u. VENOHR 2010). Eine solche Welt- oder EU-Marktführerschaft kann demnach auch Qualitäts- oder Technologieführerschaft beinhalten. Eine Untersuchung der südwestfälischen IHK hat – basierend auf der genannten Definition – jüngst in der Region über 100 solcher *Hidden Champions* identifiziert (SIHK 2013). Diese hohe Quote unterstreicht die Positionierung der Region als prosperierender ländlicher Raum und bestätigt die Bedeutung ländlicher Standorte für *Hidden Champions*. Nach SIMON (2006, S. 327) sitzen rund zwei Drittel der *Hidden Champions* im ländlichen Raum, da dort

die gegenseitige Abhängigkeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern für eine konstruktive Zusammenarbeit besonders förderlich ist. Damit hängt auch zusammen, dass zahlreiche in Südwestfalen ansässige Betriebe zwar Fertigungsstätten insbesondere im süd- und osteuropäischen Ausland unterhalten, aufgrund des Fachkräftepotenzials der Hauptsitz und damit die Managementfunktionen jedoch meist in der Region verbleiben. Typisch für die zum Teil und insbesondere im Automotiv-Sektor starke Exportorientierung (65 % gehen in den Export; SIHK 2005) der klein- und mittelständischen Unternehmen ist die lokale Verankerung bei globaler Vernetzung. Diese Unternehmenskultur ist oftmals eng verknüpft mit einem hohen regionalen Identifikationsgrad der Unternehmer, was sich nicht selten in gesellschaftlichem und sozialem Engagement in der Region spiegelt und dazu beiträgt, Abwanderungstendenzen der Unternehmen zu minimieren und gegenseitige Bindungen zwischen Unternehmen und Beschäftigten herzustellen (vgl. WEBER u. KRAJEWSKI 1998, 1999; SIHK 2013, S. 5).

Der industrielle Sektor ist trotz der Ausbildung von Schwerpunktbranchen und Kompetenzfeldern diversifiziert und verfügt über ein hohes Qualifikations- und Qualitätsniveau, was sich beispielsweise am Facharbeiterpotenzial ebenso wie an überdurchschnittlich vielen Patentanmeldungen festmachen lässt. Zieht man die Anzahl an Patentanmeldungen als Indikator für die Innovationskraft einer regionalen Ökonomie heran, so ist nämlich festzustellen, dass im Südsauerlandkreis Olpe neben der Stadt Aachen und dem Umland von Düsseldorf und Bonn mit rund 100 pro 100.000 Einwohner die meisten Patente in den Kreisen NRWs angemeldet werden (BLOTEVOGEL 2007, S. 66). Allerdings bewegt sich die Zahl der Patentanmeldungen auf deutlich niedrigerem Niveau als in Bayern oder Baden-Württemberg. Ähnliches gilt für die – verglichen mit Süddeutschland – geringere Gründungsintensität. Diese noch steigerbare Gründungsbereitschaft kann als ein Ausdruck der künftigen Heraus-

Südwestfalen Stärken und Schwächen der Wirtschaftsregion	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none">• hohe Lebensqualität durch naturbezogenen Lebensraum mit Vielzahl an touristischen Attraktionen, Bildungslandschaft mit Universität und Fachhochschulen• stark KMU-geprägte Unternehmenslandschaft, häufig eigentümergeführt• überdurchschnittlicher Industrieanteil und -besatz im Landesvergleich; breites Portfolio an Industriebranchen• ausgeprägte, sich fortwährend weiterentwickelnde Clusterstrukturen• Bereitschaft zu und Wissen der Akteure um Notwendigkeit vorwettbewerblicher Kooperationen und Informationsaustausch mit anderen Unternehmen und ansässigen Hochschulen und Forschungsinstituten• Hochschulstandorte und wirtschaftsnahe Forschungseinrichtungen mit Anwendungsorientierung in regionalen Branchen und Technologiefeldern• ausgeprägte technologische Kompetenzen in einzelnen Branchensegmenten der Region• wissenschaftliche Kompetenzen in Querschnittsthemen (u.a. Werkstofftechnologie)• Mitarbeiterstruktur mit gut qualifizierten Mitarbeitern• attraktive Arbeitgeber (Wachstumsunternehmen, internationale Ausrichtung, Karriereperspektive)	<ul style="list-style-type: none">• mangelnde Bekanntheit als Wirtschaftsregion Südwestfalen• Abwanderung der Altersgruppe der 18-25 Jährigen und überdurchschnittlicher Bevölkerungsrückgang bei den jungen Alterskohorten• geringe Siedlungsdichte in Teilregionen in der Folge eingeschränkte(s) kulturelles Angebot, Nah- und Grundversorgung• KMU mit eingeschränkten Ressourcen/Kapazitäten v.a. hinsichtlich FuE-Handlungsspielräumen, Technologieentwicklung, Marktbeobachtungen• ausgeprägte Spezialisierung in zyklischen Branchen mit hoher Krisenanfälligkeit• Vielzahl von kleineren einzelnen Unternehmen mit ressourcenbedingt begrenzten Handlungsmöglichkeiten zur Lösung technologischer Herausforderungen bei Nachfrageänderungen• unausgenutzte Potenziale im Technologietransfer zwischen Unternehmen und Hochschulen sowie Forschungseinrichtungen (v.a. Übertragung anwendungsreifer FuE-Ergebnisse)• geringe branchen- und wertschöpfungsübergreifende Vernetzungsintensität• geringe Frauenquote unter den Beschäftigten
Quelle: verändert nach PROGNOS 2009, S. 21	

Tab. 3: Stärken und Schwächen der Wirtschaftsregion Südwestfalen

forderungen aufgefasst werden, „da gerade das Gründungsgeschehen im erheblichen Maße einen Beitrag zur Erneuerung der wirtschaftlichen Strukturen und zu deren Variabilität leistet“ (PROGNOS 2009, S. 13). Insgesamt bleibt für die stark industriell geprägte Region Südwestfalen festzuhalten, dass zahlreiche, hier aufgeführte Faktoren zur Prosperität des regionalen Entwicklungspfades beigetragen haben. Die aktuelle Wettbewerbsposition wird durch die starke Aufstellung in einigen Leitbranchen Deutschlands gestützt, von denen auch zukünftig die Funktion als Wachstumsmotor erwartet wird (ebd., S. 25). Mit dem sektoralen Strukturwandel und der damit einhergehenden Fokussierung auf forschungsintensive Industrien und wissensintensive Dienstleistungen steigen jedoch die Anforderungen, „sich als attraktive Region zu positionieren“ (PROGNOS 2009, S. 15). In Tabelle 3 sind

zentrale Stärken und aktuelle Schwächen der Wirtschaftsregion Südwestfalen zusammengefasst dargestellt.

Automotive-Cluster

Wie bereits angesprochen, stellen die Metallbe- und -verarbeitung ebenso wie der Maschinenbau eine zentrale Komponente des Automotive-Clusters in Südwestfalen dar; zu dem außerdem Betriebe der Elektro- und Chemieindustrie, der Kunststoffverarbeitung und der Textilindustrie zählen. Mit über 400 Unternehmen ist der Automotive-Sektor; zu dem neben der Automobilzulieferindustrie weitere Sparten des Fahrzeugbaus aus den Bereichen der Bahnindustrie, Luftfahrt- und Raumfahrtindustrie sowie des Schiffbaus zählen, eine Schlüsselindustrie Südwestfalens. Eine von den südwestfälischen Industrie- und Handelskammern durchgeführte Studie hat gezeigt, dass jeder

sechste Industriearbeitsplatz auf diese Branche entfällt und jedes achte Unternehmen zu den Automotive-Zulieferbetrieben gehört (SIHK 2005, S. 1ff.). Allein 43 % der Unternehmen des Branchenclusters sind im Märkischen Kreis ansässig.

Die südwestfälische Automotive-Industrie fungiert für fast 29.000 Mitarbeiter als Arbeitgeber (Tab. 4). Das sind rund 15 % der regionalen Industriebeschäftigten und etwa 20 % der Gesamtbeschäftigtenzahl in der Automobilzulieferindustrie in NRW. Mit einem Umsatz von 6,5 Milliarden EUR repräsentiert diese Industrie einen Anteil von 17 % des industriellen Gesamtumsatzes in der Region. Südwestfalen ist somit nicht nur als einer der Kernstandorte der Automobilzulieferindustrie in NRW anzusehen, sondern hat sich „als erfolgreiche Zulieferregion etabliert“ (PROGNOS 2009, S. 10), die mit einem Anteil von rund 9 % aller Beschäftigten in der Automotive-Industrie in Deutschland mit diesem Branchen-Cluster deutlich über die Landesgrenzen hinaus strahlt. „Obwohl es keinen klassischen Fahrzeughersteller (OEM) in der Region gibt, der zum Kernwirtschaftszweig Automobilbau zählen würde, gibt es eine Reihe bedeutender Automobilzulieferer, die weltweit tätig sind und internationale Bedeutung erlangt haben“ (ebd.).

Südwestfalen Betriebe, Umsatz und Beschäftigte in der Automotive-Industrie			
Region	Betriebe	Beschäftigte	Umsatz [Mio. €]
Kreis Olpe	57	3 900	694
Kreis Siegen-Wittgenstein	58	2 000	468
Hochsauerlandkreis	42	4 400	892
Märkischer Kreis	214	8 850	2 312
Kreis Soest	61	9 700	2 212
Südwestfalen	432	28 850	6 578
Nordrhein-Westfalen	800	150 000	28 000
Deutschland	2 500	360 000	65 400
Quelle: SÜDWESTFÄLISCHE INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMERN ARNSBERG, HAGEN, SIEGEN 2005, S. 4			

Tab. 4: Betriebe, Umsatz und Beschäftigte in der Automotive-Industrie Südwestfalens

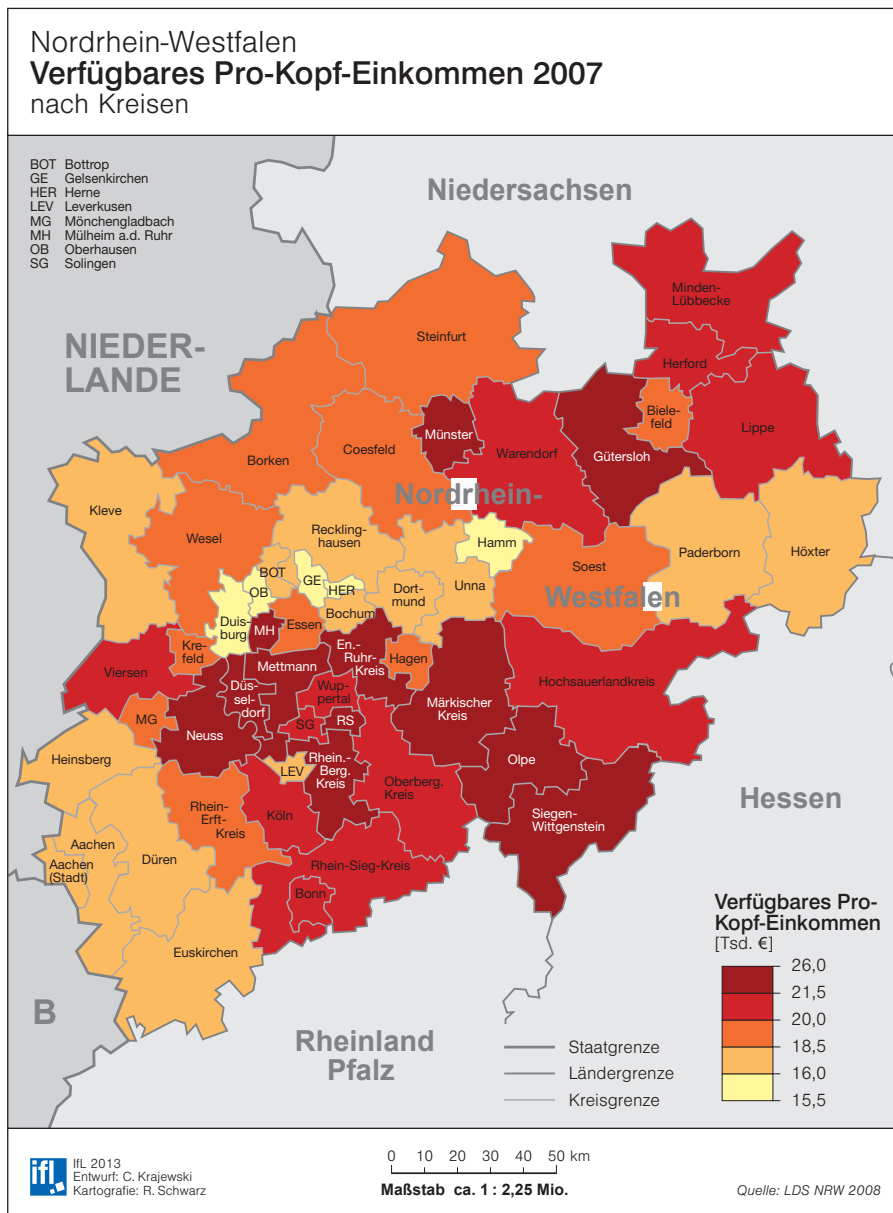


Abb. 5: Verfügbares Pro-Kopf-Einkommen in den Kreisen und kreisfreien Städten von Nordrhein-Westfalen 2007

In den letzten Jahren hat allerdings der Preisdruck der großen Automobilhersteller auf die Zulieferer unter dem Einfluss der Globalisierung eine zusätzliche Dynamik bekommen. So hat sich der Optimierungsbedarf der Prozessabläufe bei den Zulieferern bei gleichzeitigem Kostendruck stetig erhöht. Da die größeren Automobilhersteller weiterhin ihre Fertigungstiefe in der Endmontage reduzieren und mehr Arbeitsprozesse an Subunternehmen innerhalb der Zuliefererpyramide ausgliedern (werden), handelt es sich hierbei um bleibende Herausforderungen. Auch stellen ein immer breiteres Produktprogramm und verkürzte Pro-

zesszyklen „besondere Anforderungen an die Innovationsfähigkeit der gesamten Wertschöpfungskette“ (ebd.). Erfolgte Diversifizierung in andere Sektoren des Fahrzeugbaus hinein ist nicht nur als mögliche Anpassungsstrategie anzusehen, sondern trägt zugleich dazu bei, neue Wachstumspfade zu beschreiten, was die anhaltende Bedeutung der Automotive-Sparte für die Wirtschaftsregion unterstreicht.

Zwar hat die hohe Export- und Automobilzulieferabhängigkeit die Region auf dem Höhepunkt der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise im Jahr 2009 in besonderer Weise getroffen, da neben der

Maschinenbausparte gerade die Zulieferbetriebe von den Verkaufsschwierigkeiten in der Automobilbranche stark beeinflusst waren. Durch den Abbau von Arbeitszeitkonten, die Einführung von Kurzarbeit und die Kündigung von Zeitarbeitsverträgen konnte die Krise in der Region „ohne größere Blessuren“ (FRYE 2012) relativ schnell bewältigt werden. Insbesondere der Einsatz des über mehrere Monate eingesetzten Instrumentes Kurzarbeit diente den lokal verankerten, mittelständischen Unternehmen dazu, Arbeitnehmer trotz Auftragsengpässen weiterhin an das Unternehmen zu binden; eine Strategie, der vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und des in der Region erwarteten Ingenieurs- und Fachkräftemangels mittelfristig eine große Bedeutung zukommt. Zwar ist die Knappheit an Ingenieuren und anderen qualifizierten Arbeitskräften in technischen Berufen in Deutschland umstritten (BRENKE 2012, S. 4ff.), aber nach Angaben der IHK HELLWEG-SAUERLAND (2012, S. 4; vgl. auch PROGNOSE 2009, S. 16) kann die regionale Wirtschaft bereits heute ihren Bedarf an qualifizierten Beschäftigten nur zu 95 % decken, wobei 90 % der fehlenden Fachkräfte beruflich – in Abgrenzung zu akademisch – Qualifizierte ausmachen. Demnach spielt der unterdurchschnittliche Akademikeranteil von 6,4 % (gegenüber 10 % deutschlandweit; PROGNOSE 2009, S. 15) heute noch keine große Rolle, mit steigenden Qualifikationsbedarfen der regionalen Wirtschaft in einer Wissensgesellschaft ist damit zukünftig jedoch zu rechnen.

Die Stärke der mittelständischen Wirtschaftsstruktur mit ihrem ausgeprägten industriellen Schwerpunkt hat dazu geführt, dass die Region Sauerland-Siegerland heute zu den Regionen in Nordrhein-Westfalen mit dem statistisch höchsten, verfügbaren Pro-Kopf-Einkommen zählt (KRAJEWSKI 2010). Das höchste Pro-Kopf-Einkommen in NRWs Kreisen und kreisfreien Städten wurde im Jahr 2007 mit bis zu 26.000 € im Kreis Olpe erreicht (vgl. Abb. 5), wohingegen jeder Einwohner – bezogen auf Gesamt-NRW –

über ein durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen von 19.000 € verfügte, womit das Bundesland NRW auf dem zweiten Platz hinter Baden-Württemberg und deutlich über dem Bundesdurchschnitt von ca. 18.000 € rangierte. Die beiden Kommunen mit dem höchsten verfügbaren Pro-Kopf-Einkommen in NRW befinden sich ebenfalls im Sauerland (Attendorf mit 48.000 € und Schalksmühle mit 40.000 €).

Dienstleistungs- und Tourismussektor

Die Betrachtung der sektoralen Verteilung der Beschäftigten unterstreicht die herausgehobene Stellung des produzierenden Gewerbes in Südwestfalen. Der Dienstleistungssektor dagegen ist hinsichtlich des Beschäftigtenanteils sehr unterdurchschnittlich entwickelt (Abb. 6). Während landesweit mehr als 70 % der Beschäftigten im Dienstleistungssektor arbeiten, liegt der Anteil in den südwestfälischen Landkreisen nur zwischen 50 % und 65 %. Der Einzelhandel ebenso wie personen- und unternehmensbezogene Dienstleistungen müssen im durch Grund- und Mittelzentren geprägten ländlichen Raum vor dem Hintergrund einer gesteigerten räumlichen Flexibili-

tät und Mobilität der Kunden sowie verbesserter Kommunikationsmöglichkeiten zunehmend mit höherrangigen Zentren konkurrieren (KRAJEWSKI 2010, S. 75). Im Kontext des demographischen Wandels und zur Aufrechterhaltung der Daseinsvorsorge und der damit verbundenen Infrastrukturen stellen sich hier bleibende und neue Herausforderungen für ländliche Zwischenräume wie die Region Südwestfalen.

Zwar ist die Wirtschaft Südwestfalens stark industriell geprägt – Tourismus- und Freizeitwirtschaft spielen jedoch als direkte und indirekte Einkommensquelle insbesondere im weniger industriestarken südöstlichen Sauerland eine bedeutende Rolle für die Regionalentwicklung (mit rund 10.000 Arbeitsplätzen und ca. 4,6 % der regionalen Bruttowertschöpfung; SAUERLAND-TOURISMUS 2010, S. 34f). Nach dem Zusammenschluss der verschiedenen sauerländischen Tourismusorganisationen zur Tourismusdestination Sauerland hat sich diese mit über 7 Mio. Übernachtungen nach dem Schwarzwald zur bedeutendsten Mittelgebirgs-Destination im Deutschlandtourismus und zugleich zur übernachtungsstärkten Tourismusdestination in NRW

entwickelt, mit 50 Mio. Tagesausflügen dominieren jedoch Kurzreisen und Ausflüge die touristische Wertschöpfung (ebd., S. 34f). Die Dachmarke „Sauerland – kerngesund“ ist zwar mit Leuchtturmprojekten wie dem Wandern am Rothaarsteig (als ein touristisches Alleinstellungsmerkmal der Region), der Wintersportarena Sauerland in Winterberg oder den Stauseen mit vielfältigen Wassersport- und Erholungsmöglichkeiten am deutschen Tourismusmarkt etabliert, der ungestützte Bekanntheitsgrad der Destination muss aus Sicht des Tourismusmarketing jedoch noch verbessert werden (ebd., S. 56ff), um den positiven touristischen Entwicklungstrend fortschreiben zu können. Im Kontext der Globalisierung und des demographischen Wandels wird der Wettbewerb nicht nur um Besucher, sondern auch um Unternehmen, Fachkräfte und Einwohner immer schärfer. Zur Wettbewerbsfähigkeit ebenso wie zur Bindung und Anwerbung von Bewohnern und Fachkräften zählt heute als weicher Standortfaktor immer mehr eine hohe Lebensqualität in attraktiver Umgebung. Wie die touristische Nachfrage im Bereich des landschaftsgebundenen Erholungswesens zeigt, besitzt die Region hier aufgrund des hohen Freizeit- und Erholungswerts entsprechende Standortqualitäten, die allerdings im Hinblick auf den Wirtschaftsstandort bisher nur unzureichend kommuniziert und vermarktet werden (FRYE 2012). Das kann natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein urban-großstädtisches Kultur- und Freizeitangebot bei den demographisch-siedlungsstrukturellen Gegebenheiten kaum herstellbar ist.

Netzwerkarbeit, Innovation und Qualifikation – neue Impulse durch die REGIONALE 2013

Genau an dieser Stelle setzt der von den IHK angestoßene Prozess des Regionalmarketing mit dem Ziel an, die Wahrnehmung und Wahrnehmbarkeit Südwestfalens als dynamische Wirtschaftsregion mit hoher Industriedichte nach innen und außen zu verbessern. Um im zunehmenden Wettbewerb der Regionen um

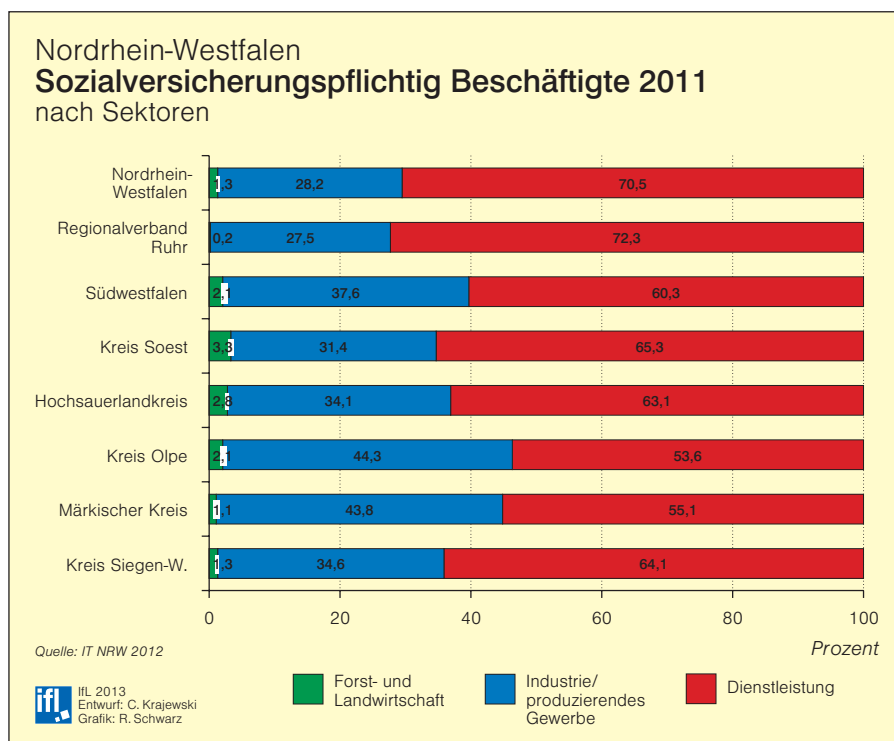


Abb. 6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren 2011

Fachkräfte und Investitionen mithalten zu können sowie die unternehmerischen Bemühungen um die Gewinnung von Fachpersonal zu unterstützen, soll die Marke Südwestfalen nach Vorstellung der Netzwerkpartner aus den fünf beteiligten Kreisen, Verbänden und Kammern sowie regionalen Unternehmen, die sich im Jahr 2011 als Verein „Wirtschaft für Südwestfalen e.V.“ zusammengefunden haben, unter dem Claim „Alles echt“ als „attraktive regionale Marke aufgebaut und im Bewusstsein der Zielgruppen verankert werden“ (FRYE 2012). Da sich diese neue Marke gegenüber den über einen hohen Identifikationsgrad verfügenden, etablierten Regionen(marken) Sauerland und Siegerland behaupten bzw. diese ergänzen und erweitern muss, setzt die Profilbildung auf eine Trennung und Aufgabenteilung „zwischen Südwestfalen als eher rational besetzter Wirtschafts-Marke und den emotionalen touristischen Marken Sauerland und Siegerland.“ Damit soll die neue Regionalmarke Südwestfalen „die landschaftlichen Marken zielgruppenorientiert unterstützen und als übergreifende Klammer fungieren“ (FRYE 2012).

Ob bzw. inwieweit dies gelingen kann, hängt im Kontext des Regionenbildungsprozesses in Südwestfalen auch in entscheidendem Maße vom Gesamterfolg der angesprochenen „REGIONALE 2013“ ab, welche – zugleich Leistungsschau wie Lernprozess – darauf abzielt, gemeinsam mit den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Akteuren in Südwestfalen „den Herausforderungen der Globalisierung und des demografischen Wandels zu begegnen“, um sich „europaweit als attraktiver Lebens- und Wirtschaftsraum zu profilieren und Maßstäbe für Qualitäten und Innovationen in der Entwicklung des Landschafts- und Siedlungsraumes, der Infrastruktur, der Kultur und Wirtschaft zu setzen“ (SÜDWESTFALEN AGENTUR 2012), wobei aus der Nachhaltigkeitsperspektive sowohl die „Stärkung einer der leistungsfähigsten Industrieregionen in NRW mit ihrer mittelständischen Wirtschaftsstruktur“ im Fokus steht als auch der „Erhalt der Naturlandschaft“. Dazu sind drei zentrale

Handlungsfelder festgelegt worden:

- Innovationsregion: Chancen und Potenziale durch die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft erkennen und nutzen,
- Generationenregion: Für den Dialog der Generationen heute und in Zukunft, um die Herausforderungen des demografischen Wandels zu bewältigen und eine leistungsfähige und gleichzeitig lebenswerte Gesellschaft zu gestalten,
- Naturerholungsregion: Ressourcen nutzen und bewahren.

Darüber hinaus wurden vier Arbeitsschwerpunkte – sogenannte Projektfamilien – definiert: StadtMensch (urbanes Lebensgefühl für junge und gut ausgebildete Menschen), LandLeben (Strategieansätze zur zukunftsfähigen Dorfentwicklung), NeuLand (Landnutzung und -bewirtschaftung im Kontext des Klimawandels) und WirtschaftsWissen (Netzwerke für Innovation, Bildung und Wissenstransfer), aus denen entsprechende Projekte entwickelt und umgesetzt werden.

Vor dem Hintergrund eines großen Nachholbedarfes wurden die Stärkung der regionalen Kompetenzfelder sowie der konsequente Aufbau von Vernetzungsstrukturen und Know-how-Transfer in den verschiedenen Segmenten der mittelständischen Wirtschaftsstruktur als Kernziele in wirtschaftlicher Hinsicht festgesetzt. Neben den bereits angesprochenen Clusterstrukturen im Bereich Holzwirtschaft und Automotive haben sich in jüngster Zeit weitere regionale Entwicklungsinitiativen und Kompetenznetzwerke etabliert, in denen bereits über 500 Unternehmen und Forschungseinrichtungen zusammenarbeiten (PROGNOS 2009, S. 20). Hierzu zählen das Netzwerk Maschinenbau Südwestfalen (NEMAS), das als Verein organisierte, branchenübergreifende Netzwerk Gebäudetechnik Südwestfalen e.V. der Hersteller von gebäudetechnischen Komponenten oder ein Netzwerk Gesundheitswirtschaft im Bereich der am Hellweg gelegenen Kurorte. All diese betrieblichen Netzwerke sollen die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft erhö-

hen, Innovationen begünstigen sowie Kompetenzen und regionale Kräfte bündeln. Diese Netzwerke werden mit dem REGIONALE-Projekt „Branchenkompetenzen Südwestfalen“ durch eine Gesamtstrategie miteinander verknüpft. Als Maßnahmen zählen hierzu der Einsatz von „Technologie-Scouts“, die eine verstärkte Zusammenarbeit von Wirtschaft und Forschung sichern sollen, die branchenübergreifende Anwerbung von Fachkräften mit entsprechenden Veranstaltungen wie z.B. Ausbildungsmessen oder Erschließung neuer Märkte und das „Aufspüren innovativer Tätigkeitsfelder“ (Marktlotsenprogramm; SÜDWESTFALEN AGENTUR 2012).

Inwieweit durch entsprechende Fördermaßnahmen die angestrebte Verbesserung der Vernetzungsstrukturen und die Intensivierung der regionalen Clusterpolitik erfolgreich sein werden, bleibt abzuwarten. Zwar gelten räumliche Branchenkonzentrationen sowie deren Vernetzungen als Motor regionalen Wirtschaftswachstums, und Cluster werden insbesondere von Regionalmarketing und Wirtschaftsförderung als Profilierungsstrategie und Marketingversprechen eingesetzt. Der Erfolg entsprechender Fördermaßnahmen ist damit jedoch nicht garantiert, zumal wenn – wie im Falle der NRW-Förderpolitik – Clusterförderung lange recht flächendeckend eingesetzt wurde und die Clusterportfolios häufig auf andere Regionen übertragen wurden, weshalb das Clusterkonzept in der Wissenschaft heute weniger euphorisch gesehen wird als in angewandter Wirtschaftsförderung und regionalpolitischer Praxis (THOMI u. STERNBERG 2008, S. 76; FROMHOLD-EISEBITH u. EISEBITH 2008, S. 91; KIESE 2008).

Für die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und die Qualifikation des Fachpersonals ist neben der Unterstützung aus Politik und Verwaltung die Zusammenarbeit mit Schulen, Weiterbildungseinrichtungen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen unerlässlich und in Zukunft insgesamt zu intensivieren. In dem Maße, in dem beispielsweise in der Automotive-Sparte die

regionalen Zulieferer zunehmend als Entwicklungspartner der (Automobil-)Hersteller fungieren, müssen die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten (FuE) und der Know-how-Transfer intensiviert werden. Dies gilt insbesondere, da die finanziellen Aufwendungen für Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten der Automobilzulieferer – verglichen mit anderen Branchen – in der Vergangenheit nur unterdurchschnittlich ausgeprägt waren (SIHK 2005, S. 10). Besonders für kleinere Unternehmen ist – wie bereits angesprochen – eine Intensivierung ihrer Zusammenarbeit und Kooperation mit Hochschulen und Know-how-Transfereinrichtungen erforderlich. Hierfür eignen sich vor allem die in der Region lokalisierten Bildungseinrichtungen wie die Universität Siegen, die dezentral organisierte Fachhochschule Südwestfalen oder die neu gegründete Hochschule Hamm-Lippstadt, die alle mit ihren vorhandenen, spezifischen Ingenieursstudiengängen und Ausbildungsprogrammen ein Spiegelbild der regionalen Wirtschaft darstellen. Auch die existierenden Forschungseinrichtungen und Transferstellen, die es auszubauen gilt, helfen, Kooperationshemmnisse zu vermindern (PROGNOS 2009, S. 19). Besonders innovativ und erfolgreich ist hier die in zahlreichen Hochschulstudiengängen praktizierte duale Ausbildung mit einer engen Anbindung an ein Unternehmen in der Region. Vor dem Hintergrund des drohenden Fachkräftemangels könnte dies nicht nur die Abwanderungstendenzen junger, gut Qualifizierter reduzieren, sondern mittelfristig auch den in der Region bisher nur unterdurchschnittlichen Anteil an Akademikern im Allgemeinen und Ingenieuren im Speziellen unter den Hochqualifizierten steigern.

In eine ähnliche Richtung zielt auch das REGIONALE-Projekt „Automotive Kompetenzregion“: An den Standorten Attendorn und Lippstadt entstehen zwei Kompetenzzentren in Kooperation von Unternehmen und regionalen Hochschulen, in denen sowohl Aus- und Weiterbildung der Fach- und Führungskräfte für die regionalen Unternehmen als auch Trend-

analyse und Technologie-Forschung betrieben werden soll, um somit Defizite im Bereich von FuE-Aktivitäten beheben und Qualifizierungsmaßnahmen optimieren zu können. Im Arbeitsschwerpunkt Wirtschaftswissen („Technikregion zum Anfassen, Erleben und Entwickeln“) will die REGIONALE 2013 darüber hinaus unter dem Thema „lebenslanges Lernen“ auch den Wissens- und Erfahrungsaustausch „zwischen den Betrieben und in den Betrieben zwischen den Generationen“ (SÜDWESTFALEN AGENTUR 2012) mit der Intention Effizienzsteigerung erhöhen. Konkrete Projekte sollen bereits Kinder und Jugendliche an Technik, unternehmerisches Engagement und typische Berufsfelder der Region heranzuführen, um so ebenfalls frühzeitig langfristig regionale Bindungen aufzubauen. Als kreativ und komplex angelegtes, recht aussichtsreiches Projekt, das sich bereits in der Umsetzung befindet, lässt sich exemplarisch die „415m über Null – Denkfabrik“ in Lüdenscheid anführen. Dieser Bildungs- und Weiterbildungsstandort mit erhoffter Ausstrahlungskraft und Bedeutung für die gesamte Region Südwestfalen umfasst verschiedene Bausteine, dazu zählen die Phänomenta, ein „Wissenszentrum zum Mitmachen und Erleben“ (ebd.), das Interesse an technischen Berufen wecken und fördern soll, ein integriertes Technikzentrum, ein neuer Standort der Fachhochschule Südwestfalen sowie städtebauliche Maßnahmen zur Entwicklung dieses „Wissensquartiers“.

Während die im Rahmen des Arbeitsschwerpunktes Wirtschaftswissen für die „Innovationsregion“ erarbeiteten Projekte eher konsensual und häufig auch auf Initiativen aus der Wirtschaft fußend definiert wurden, sind Auswahl und Akzeptanz der Projekte aus anderen Arbeitsschwerpunkten in der Öffentlichkeit teilweise recht kontrovers diskutiert worden. Dies gilt insbesondere bei umstrittenen, sehr kostenintensiven städtebaulichen Maßnahmen von zum Teil begrenzter regionaler Strahlkraft. So wird beispielsweise im Rahmen des Projektes „LenneSchiene“ – ein acht Kommunen umfassendes Maßnahmenpaket zur Stei-

gerung der Lebensqualität und der Aktivierung des Tourismuspotenzials – in der durch starke Schrumpfungsprozesse gekennzeichneten Stadt Altena ein „Erlebnissitzstuhl“ gebaut, der die Jugendherberge auf Burg Altena mit der durch Verödungsprozesse gekennzeichneten Altstadt im Lennetal verbinden und somit zur städtebaulichen wie touristischen Aufwertung und Passantenfrequenzsteigerung in derselben beitragen soll. Gerade an der mangelnden überörtlichen und vor allem gesamtregionalen Akzeptanz solcher Projekte, deren Kosten-Nutzen-Relation hinterfragbar und deren Erfolg trotz hoher Investitionen – im Falle Altenas insgesamt 6 Mio. EUR – keineswegs ausgemacht ist, wird deutlich, dass die Identitätsstiftung über teilregionale Projekte und die darüber intendierte Entwicklung einer gemeinsamen regionalen Identität in einer groß dimensionierten „Designerregion“ wie Südwestfalen einen schwierigen, kurzfristig kaum erfolgreich umzusetzenden Prozess darstellt. Die Akzeptanz von Prämierung und Förderung mancher Projekte ist zudem erschwert worden, da unter weitgehender Vermeidung öffentlicher Diskussion zur Projektauswahl ein beschleunigter Entscheidungsprozess der zentralen REGIONALE-Akteure im „closed shop“ erfolgte.

Auch hinsichtlich der grundsätzlichen Frage, ob diese neu zugeschnittene Region, die sich gegenüber den über einen hohen Identifikationsgrad verfügenden, etablierten Regionen Sauerland und Siegerland behaupten muss, denn mittelfristig eine Chance hat, Identifikationskraft für die Bewohner zu entfalten, sind Zweifel angebracht. Dies gilt umso mehr, als mit der Südwestfalen-Agentur der Hauptpromotor des aktuellen Regionalmarketings nach Ende des Förderzeitraums der REGIONALE 2013 nicht weiterfinanziert werden sollte.

Handlungsfelder für eine Prosperitäts-Perspektive

Wie bereits herausgestellt wurde, sind ländliche Räume wie die Region Südwestfalen aktuell nicht nur mit den Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung, der Ver-

schärfung des Standortwettbewerbs und des demographischen Wandels konfrontiert, sondern auch mit neuen Herausforderungen wie den Auswirkungen des Klimawandels, die ebenso zunehmend auf die Agenda der urbanen wie ländlichen Raumentwicklung rücken.

Angesichts des verstärkten Standortwettbewerbs und des damit verknüpften neoliberalen Diskurses gewinnen Städte- und Regionenrankings zunehmend an Bedeutung. Eines dieser, auf einer differenzierten Datengrundlage und Methodik basierenden Rankings ist das Regionenranking der arbeitgeberfinanzierten Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM). In 409 Kreisen und kreisfreien Städten verglich die Initiative hier 2009 bundesweit das Wirtschafts- und Wohlstandsniveau anhand von 21 Kriterien (z.B. Kaufkraft, Arbeitsplatzversorgung, Demographie, Produktivität, Anteil Hochqualifizierter, Versorgungsquote mit Kindertagesstätten). Während sich unter den bestplatzierten Städten und Kreisen insbesondere die bayrische Landeshauptstadt München und die umliegenden Kreise befinden, rangiert mit dem Sauerländischen Landkreis Olpe der erste Teilnehmer aus Nordrhein-Westfalen auf Rang 44 – noch vor der NRW-Landeshauptstadt Düsseldorf (Platz 73 deutschlandweit). Bei den NRW-Kreisen folgen bis „NRW-Platz“ 14 (entspricht deutschlandweit Rang 162) die südwestfälischen Kreise Siegen-Wittgenstein, Märkischer Kreis und Hochsauerlandkreis. Sauer- und Siegerland bilden damit die am besten platzierte ländliche Region in NRW, der Kreis Soest rangiert eher im Mittelfeld (vgl. www.insm-regionalranking.de).

Die INSM-Analyse bestätigt die herausgearbeiteten Stärken der Region, eine hohe Versorgung mit Arbeitsplätzen, eine geringe Arbeitslosenquote, eine hohe gemeindliche Steuerkraft sowie eine gute Wirtschaftsleistung (hohes Bruttoinlandsprodukt je Einwohner). Zu den Schwächen innerhalb der Region Südwestfalen gehören demnach der geringe Versorgungsgrad mit Kindertagesstätten, der geringe Anteil an Hochqualifizierten (Hochschulabsolventen), ein selektiver

Mangel an Ausbildungsplätzen und in manchen Kommunen ein erhöhter Schuldenstand.

Betrachtet man die zukünftige Regionalentwicklung in ländlichen Regionen wie dem Südwestfalen, dürfen die Stärken und Erfolge nicht über die Schwächen und Herausforderungen hinwegtäuschen. Wie bereits gezeigt wurde, ist neben dem verdichteten Ruhrgebiet in Zukunft zunehmend auch ein Großteil der ländlichen Räume in NRW vom Bevölkerungsrückgang betroffen, insbesondere in Ost- und Südwestfalen wird die Bevölkerung aufgrund sinkender Geburtenraten und ausbleibender Wanderungsgewinne weiter schrumpfen. Die Suche nach Fachpersonal oder auch die Auslastung von Einrichtungen der Daseinsvorsorge in schrumpfenden Kommunen stellen bereits heute ein zunehmendes Problem dar.

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und der wachsenden Konkurrenz der Regionen um Investoren, Unternehmen und Fachpersonal im Kontext des ökonomischen Transformationsprozesses lassen sich für ländliche Zwischenräume wie der Region Südwestfalen folgende Handlungsfelder definieren, die für das Fortschreiten auf einem durch Prosperität gekennzeichneten Entwicklungspfad von Bedeutung sind:

1. Handlungsfeld: Lebensqualität im attraktiven Wirtschaftsraum sichern und stärken
2. Handlungsfeld: Freiraumqualitäten erhalten und Flächenverbrauch reduzieren
3. Handlungsfeld: Versorgungs-Infrastruktur anpassen, interkommunale Kooperation verbessern und Familienfreundlichkeit fördern
4. Handlungsfeld: Wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit in einem innovationsfördernden Umfeld stärken

Lebensqualität im attraktiven Wirtschaftsraum sichern und stärken

Angesichts der rückläufigen Bevölkerungsentwicklung sind als zentrale Ziele der Erhalt und die Stärkung dieses ländlichen Raums als lebenswerter und at-

traktiver Ort für Bewohner, Unternehmen und Erholungssuchende anzusehen. Da die Region Südwestfalen – wie angesprochen – über eine geringe Bekanntheit sowie eine schwache Ausprägung von Identität und Image verfügt, ist die angestrebte, verbesserte Vermarktung der Region als attraktiver Arbeits- und Lebensraum insbesondere für Junge ein wichtiges regionales Entwicklungsziel. Dazu gehören vor allem auch, die Bemühungen um die Anbindung und Gewinnung qualifizierter Fach- und Führungskräfte an den ländlichen Raum zu intensivieren und Studienabwanderern eine Rückkehrmöglichkeit zu bieten. Das erwähnte duale Ausbildungssystem mit Unternehmen und Hochschulen oder Unternehmensstipendien ist hier Best-Practice-Beispiel, das stärker in die Region kommuniziert werden muss.

In einer immer stärker globalisierten, fragmentierten Welt und in einer Gesellschaft multipler Lebensstile mit wachsender Individualisierung und Isolation bieten ländliche Räume klarere Strukturen – und die Möglichkeit, sich in das kleinstädtische oder dörfliche, oftmals sehr lebhaftes (Vereins-)Leben zu integrieren, um somit ein Gefühl lokaler und regionaler Identität zu entwickeln. Im Lichte zunehmender ökologischer Probleme bieten ländliche Räume darüber hinaus meist noch eine intakte Umwelt sowie die Möglichkeit, in einer attraktiven Landschaft mit hohem Erholungswert zu wohnen. Aufgrund niedriger Baulandpreise und größerer Flächenreserven lässt sich auf dem Land außerdem leichter der Traum vom Eigenheim verwirklichen. Die Befriedigung von anhaltenden Wohnflächennachfragen führt bei rückläufiger Bevölkerungsentwicklung allerdings zunehmend zu Wohnungsüberhängen und schlägt sich mit Preisrückgängen bei Verkäufen und Mieten auf dem Immobilienmarkt nieder (KRAJEWSKI 2011; JOCHIMSEN 2012), sie unterstützt zudem den fortschreitenden Flächenverbrauch.

Freiraumqualitäten erhalten und Flächenverbrauch reduzieren

Historisch gewachsene Kulturlandschaft



Abb. 7: Durch flächenintensive Industrieansiedlungen und einen durchschnittlichen Industrieflächenzuwachs von ca. 3 ha pro Jahr entstehen Raumnutzungskonflikte mit den Raumfunktionen Wohnen, Tourismus, Landwirtschaft und Kulturlandschaftserhalt: das Beispiel Attendorf im Sauerland (Stadt Attendorf 2007)

ten und attraktive Freiräume zählen zu den Stärken dieser Mittelgebirgsregion, sie sind ein bedeutender Potenzialfaktor für Einwohner ebenso wie für den angesprochenen Tourismus. Entwickelbares Land – ob für private Wohnnutzung oder gewerbliche Entwicklungen – ist auch im ländlichen Raum eine begrenzte Ressource. Allerdings nehmen die quantitativen und qualitativen Flächenansprüche auch in den ländlichen Räumen von NRW zu. Der Flächenneuverbrauch in Deutschland ist nach wie vor hoch, obwohl raumordnerische Handlungsansätze seit Langem Innenentwicklung und Flächenrecycling favorisieren und eine Trendwende herbeiführen wollen. In NRW liegt die tägliche Flächenumwidmungsrate aktuell noch bei 16 ha (GRABSKI-KIERON et al. 2009, S. 7). Flächenverbrauch und -fragmentierung reduzieren Habitate für Flora und Fauna sowie den menschlichen Erho-

lungsraum, was eine sparsame Landnutzung erforderlich macht, die sowohl den wirtschaftlichen, den sozialen als auch den natürlichen Anforderungen Rechnung trägt. Die Strategie der Innen- vor Außenentwicklung sollte daher konsequenter verfolgt werden. Für eine nachhaltige Nutzung und Bewirtschaftung von Flächen und Freiräumen sollte als sinnvolles Planungsinstrument ein strategisches Flächenmanagement, gekoppelt mit einem kommunalen Flächen- und Freiraummonitoring, implementiert werden (ebd., S. 8). Interkommunalen Kooperationen und gemeindeübergreifender Bodenpolitik kommt in diesem Kontext eine besondere Bedeutung zu. Erste Ansätze hierzu (z.B. Freiflächen-, Baulücken- oder Leerstandskataster) wurden in einigen Kommunen des Hochsauerlandkreises vor dem Hintergrund stagnierender bzw. rückläufiger Bevölkerungszahlen unter-

nommen (KRAJEWSKI 2011). Da in der Region kaum Brachflächen vorhanden sind, muss bei der Neuausweisung von Gewerbeflächen an geeigneten Standorten im Sinne einer nachhaltigeren Entwicklung möglichst ein feines Austarieren zwischen ökonomischer Existenzsicherung und sanfter, umweltschonender Kulturlandschaftsentwicklung erfolgen.

Versorgungs-Infrastruktur anpassen, interkommunale Kooperation verbessern und Familienfreundlichkeit fördern

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und der damit einhergehenden Bevölkerungsschrumpfung und -alterung stehen zukünftig auch die ländlichen Räume in NRW vor neuen Herausforderungen hinsichtlich der Sicherung der öffentlichen Daseinsvorsorge. Das weiterhin in der Verfassung und der

Raumordnung verankerte Leitziel, gleichwertige Lebensbedingungen in allen Landesteilen zu schaffen, bedeutet die Notwendigkeit der Definition und Aushandlung tragfähiger Mindeststandards und -ausstattungen von Gemeinbedarfs- und Versorgungseinrichtungen. Anpassungen im Sinne von innovativen und flexiblen Modellen für Anlagen, Einrichtungen und Angebote einer wohnstandortnahen Versorgung sind in den sektoralen Handlungsfeldern Bildung, Gesundheitswesen, soziale Dienstleistungen, Versorgung mit Gütern und Waren, Verkehrsinfrastruktur und technische Infrastruktur (v.a. Ver- und Entsorgung) erforderlich. Hierzu zählen beispielsweise multifunktionale Institutionen, flexible Nutzungsoptionen, Unterstützung von Initiativen zur Selbsthilfe, Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements in unterschiedlichen Zielgruppen (z.B. in Bezug auf Fahrgemeinschaften, Nachbarschaftsläden, Vereinswesen), temporäre und mobile Versorgungseinrichtungen und innovative Trägerkonzepte zur vollen Gewährleistung der Versorgung. Zudem ist eine Intensivierung interkommunaler Kooperationen unerlässlich, um vor dem Hintergrund leerer Haushaltskassen auf Seiten der Kommunen Angebote der Daseinsvorsorge und der Infrastrukturversorgung aufrechtzuerhalten. Generelle Handlungsoptionen – auch für Bildungs-, Jugend-, Gesundheits- und Sozialeinrichtungen – sind dabei neben den genannten Strategien der Zentralisierung auch Dezentralisierung, Verkleinerung oder die Erhöhung der Erreichbarkeit durch Verbesserung der Verkehrsanbindung (vgl. z.B. Kocks 2007).

Außerdem verlangt eine Prosperitätsperspektive nach Bereitstellung einer wettbewerbsfähigen Infrastruktur, wozu auch die Schließung von Versorgungslücken beispielsweise im Bereich der technischen Kommunikationsinfrastrukturen, insbesondere beim Breitbandanschluss gehört. Ferner erfordert die Erhöhung der ökonomischen Leistungsfähigkeit in umwelt- und sozialverträglicher Art und Weise den kontinuierlichen Ausbau der Bildungs- und Qualifizierungseinrichtun-

gen. Das bedingt nicht nur die Aufrechterhaltung vielfältiger Bildungsinfrastrukturen im ländlichen Raum, sondern auch eine weitergehende Verbesserung der Kooperation mit Hochschulen (vgl. z.B. GRABSKI-KIERON et al. 2009, S. 3f.), um schließlich den Wohlstand dauerhaft sichern zu können.

Den demographischen Wandel ernst zu nehmen, bedeutet darüber hinaus auch die Familienpolitik zu einer Bevölkerungspolitik auszubauen, zu welcher alle Bevölkerungsgruppen und gesellschaftlichen Kräfte beitragen können. Die Unterstützung von Familien – auch über die Versorgung mit U3-Plätzen in Kindertagesstätten hinaus – ist ein Kernelement einer vorausschauenden Kommunalpolitik und gleichzeitig ein weicher Standortvorteil im regionalen Wettbewerb (BMFSF 2007), der regional als noch ausbaufähig einzustufen ist. Familienfreundliche Regionen werden auf längere Sicht sowohl Abwanderungstendenzen abschwächen, als auch ökonomisch reüssieren können, da sowohl Konsumenten als auch Fachkräfte solche, die Lebensqualität verbessernde Angebote schätzen.

Wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit in einem innovationsfördernden Umfeld stärken

Die wirtschaftliche Stärke ländlicher Regionen wie der Region Südwestfalen ist eng mit dem wirtschaftlichen Erfolg der regional verankerten klein- und mittelständischen Unternehmen verbunden (*Embeddedness der KMU*). Der vermehrte und verbesserte Zugang zu Wissen sowie die Standortfaktoren Qualifikation und Innovation sind im Kontext von demographischem, gesellschaftlichem und ökonomischem Strukturwandel zentrale Wirtschafts- und Standortfaktoren, die in starkem Maße Wettbewerbsfähigkeit und Zukunftsfähigkeit sowohl von Unternehmen als auch von Kommunen und Regionen bestimmen. Die Förderung und Verbesserung entsprechender Rahmenbedingungen bedeutet also ökonomische Zukunftsvorsorge. Dies beinhaltet den Ausbau eines wirtschaftsfreundlichen Klimas, eine Förderung der mittelständischen

Industrie, des Handels und Handwerks, der Landwirtschaft, des Tourismus und des übrigen Dienstleistungsgewerbes – nicht zuletzt durch verbesserte Netzwerk- und Governancestrukturen.

Da KMU im Vergleich zu Großbetrieben weniger Ressourcen für Forschung und Entwicklung haben, sollten durch die Implementierung zusätzlicher Angebote die FuE-Aktivitäten der südwestfälischen Unternehmen verstärkt werden (PROGNOS 2009, S. 24), damit sich die entwickelten Clusterstrukturen weiter verstetigen und Wachstumsimpulse setzen können. Dazu gehören auch die Intensivierung und die Verbesserung des Technologietransfers zwischen Unternehmen innerhalb der Branchennetzwerke sowie von Unternehmen mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Neue Wachstumspotenziale lassen sich nach dem Regionalen Entwicklungskonzept (ebd.) auch mittels Querschnittstechnologien erschließen, indem die gegenwärtig noch geringe branchen- und wertschöpfungsübergreifende Vernetzungsintensität zur Steigerung der technologischen Kompetenzen ausgebaut wird. Um die Wettbewerbsfähigkeit auf den Märkten zu sichern, sind die wirtschaftlichen Kompetenzfelder zudem auf qualifizierte Nachwuchskräfte angewiesen. Die Absicherung dieses Fachkräftebedarfes sollte durch frühzeitige Berufsvorbereitung und -orientierung unterstützt werden. Zu verschiedenen der hier angesprochenen Maßnahmen hat die REGIONALE 2013 durch die Förderung geeigneter Projekte bereits bedeutende Impulse gesetzt, die als gute Beispiele in die Region kommuniziert gehören.

Fazit

Wie eingangs aufgezeigt wurde, stellen ländliche Räume in NRW hinsichtlich Lage, Dichte und Zentrenreichbarkeit innerhalb Deutschlands eine Besonderheit dar. Profitierend von der relativen Nähe zu den Ballungsräumen an Rhein und Ruhr, aber vor allem basierend auf endogenen Wachstumsprozessen, die auf einen langfristigen, bereits in das 18. Jahrhundert zurückreichenden wirt-

schaftlichen Entwicklungspfad zurückzuführen sind, in dessen Folge sich eine Struktur konkurrenzfähiger klein- und mittelständischer Betriebe und regional vernetzter Produzenten mit klarem industriellem Fokus entwickelte, hat sich in Südwestfalen vor allem im Teilraum des westlichen Sauerlandes und des Siegerlandes insbesondere in sozioökonomischer Hinsicht eine überdurchschnittliche dynamische Regionalentwicklung vollzogen. Die Region leistet – ebenso wie die ländlich geprägten Regionen Münsterland und Ostwestfalen-Lippe – einen positiven Wachstumsbeitrag zur wirtschaftlichen Gesamtentwicklung des Bundeslandes (DANIELZYK u. MIELKE 2006, S. 62). Südwestfalen – und speziell das westliche Sauer- und das Siegerland – kann, wie dargestellt wurde, als Beispiel einer prosperierenden Region im metropolentfernten, ländlichen Zwischenraum NRWs charakterisiert werden, der die „Augenhöhe“ (BLOTEVOGEL 2007, S.70) mit benachbarten Metropolräumen nicht scheuen muss.

Trotz seiner Nähe zum Ruhrgebiet ist der Raum nicht durch eine stark bezersiedelte Industriekulturlandschaft überformt worden, sondern konnte jenseits der Industriegassen in den größeren Flusstälern der Mittelgebirgslandschaft bis ins 21. Jahrhundert seine ländliche Eigenart mit einem hohen Wald- und Freiflächenanteil und landschaftlicher Attraktivität erhalten. Angesichts der skizzierten, aktuellen Herausforderungen, die bezogen auf den demographischen Wandel und die Ansprüche der Wissensökonomie derzeit den dringendsten Handlungsbedarf erfordern, liegen in der Implementierung neuer und erfolgreicher Organisationsformen und Steuerungsmodi im Sinne einer Regional Governance Notwendigkeit wie Chance zugleich. Dazu gehören die Steigerung der FuE-Aktivitäten, die Verbesserung des Technologietransfers oder die Gewinnung von qualifiziertem Fachpersonal. Das Erreichen dieser Ziele erfordert aber auch grundlegend eine bessere Präsentation und Vermarktung der Region nach innen und außen. Ob sich in diesem Pro-

zess die formal „bottom-up“-, tatsächlich aber mit sanftem Druck des Landes NRW und der Aussicht auf Fördergelder tatsächlich eher „top-down“-bedingte Institutionalisierung der neuen, großdimensionierten „Designerregion“ Südwestfalen – die neben dem Sauer- und Siegerland auch noch die Soester Börde umfasst – wirklich als notwendig, hilfreich und identitätsstiftend erweist, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht final abgeschätzt werden, Zweifel sind jedoch angebracht.

Am Erfolg und an der Strahlkraft der REGIONALE 2013 in Südwestfalen als Strategie zur Verbesserung der Rahmenbedingungen des Strukturwandels einerseits und zur Profilierung der Region Südwestfalen nach innen und außen auf Basis einer zu entwickelnden regionalen Identität innerhalb der neuen Kooperationsregion andererseits wird die Zukunftsfähigkeit und Wahrnehmbarkeit erfolgreicher Regionalentwicklung jenseits der Metropolregion(en) Rhein-Ruhr nicht entscheidend abhängen. Insbesondere nicht, wenn unter Fortführung des spezifischen Entwicklungspfades die aufgezeigten Handlungsoptionen der Erneuerung genutzt und umgesetzt werden. Insofern erfüllt die REGIONALE 2013 bereits eine wichtige Funktion, indem Probleme der prosperierenden Region benannt und Möglichkeiten zur Behebung aufgezeigt und kommuniziert werden. Um eine Prosperitäts-Perspektive zu erhalten, sind somit – basierend auf vorhandenen und zu entwickelnden regionalen Potenzialen – unabhängig vom regionalen Zuschnitt vor allem Kooperationsbereitschaft sowie anhaltende Innovationsfähigkeit und Kreativität gefordert.

Literatur

ARING, J. u. I. REUTHER (Hrsg.) (2008): Regionipolen – Die kleinen Großstädte in Zeiten der Globalisierung. Berlin.

BADE, F.-J., B. ALM, A. BERGMANN, E. LÜRIG u. G. PAPANIKOLAOU (2009): Die wirtschaftliche Entwicklung der Region Siegen. In: Vereinigung der Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-West-

falen (Hrsg.): Nordrhein-Westfalen: Raum für Wirtschaft. Fachbeitrag der Wirtschaft zum Landesentwicklungsplan NRW (LEP 2025), Ergänzungsband. Düsseldorf, S. 96-101.

BLOTEVOGEL, H. (2006): Metropolregion Rhein-Ruhr. In: Geographische Rundschau 58, H. 1, S. 28-37.

BLOTEVOGEL, H. (2007): Metropolregionen und ländliche Räume – Ein Zielkonflikt? In: Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Wege in die Zukunft. LEP 2025 – Raumentwicklung in einem urbanisierten Land. Düsseldorf, S. 54-70.

BRENKE, K. (2012): Gibt es in Deutschland einen Fachkräftemangel – und wird es einen geben? Der unsichtbare Mangel. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (2012): Fachkräftemangel. Ein neues, demografisch bedingtes Phänomen? BBSR-Online-Publikation 02/12. Bonn, S. 4-13.

BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) (Hrsg.) (2005): Raumordnungsbericht 2005. Berichte 21. Bonn.

BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG (BBSR) (Hrsg.) (2012a): Neue Leitbilder der Raumentwicklung. Online unter: www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_600826/BBSR/DE/Raumentwicklung/Raumentwicklung_Deutschland/LeitbilderKonzepte/Projekte/NeueLeitbilder/RaumentwicklungLeitbilder.html (abgerufen am 1.5.2012).

BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG (BBSR) (Hrsg.) (2012b): Laufende Raumbeobachtung – Raumabgrenzungen. Raumtypen 2010. Online unter: www.bbsr.bund.de/cln_032/nn_1067638/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Raumtypen2010_vbg/Raumtypen2010_alt.html#doc1067510bodyText1 (abgerufen am 1.5.2012).

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN (BMFSF) (Hrsg.) (2007): Zukunftsatlas 2007 – Deutschlands Re-

- gionen im Zukunftswettbewerb. Paderborn.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG (BMVBS) u. BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) (Hrsg.) (2008): Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen. Werkstatt: Praxis 56. Bonn.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG (BMVBS) (2006): Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland. Bonn.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR RAUMORDNUNG, BAUWESEN UND STÄDTEBAU (BMBAU) (1995): Raumordnungspolitische Handlungsrahmen. Bonn.
- BUTZIN, B., M. FRANZ u. H. NOLL (2006): Strukturwandel im Ruhrgebiet unter Schrumpfbedingungen. Patchwork-Management als Herausforderung. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 50, H. 3/4, S. 258-275.
- DANIELZYK, R. u. B. MIELKE (2006): Strukturwandel in den ländlichen Gebieten des westlichen Münsterlandes und Ostwestfalen-Lippe. In: Geographische Rundschau 58, H. 1, S. 56-63.
- DANIELZYK, R. u. C. C. WIEGANDT (2005): Das Emsland – ein prosperierender ländlicher Raum. In: Geographische Rundschau 57, H. 3, S. 44-51.
- DROEGE, H.-J. (2008): Industrieregion Südwestfalen – ein ländlicher Raum?! Vortrag mit Powerpointpräsentation auf der 14. Konferenz für Planerinnen und Planer NRW „Entwicklungen in den ländlichen Räumen in Nordrhein-Westfalen“ am 23.10.2008 in Münster. Siegen.
- FROMHOLD-EISEBITH, M. u. G. EISEBITH (2008): Clusterförderung auf dem Prüfstand. Eine kritische Analyse. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 52, H. 2-3, S. 79-94.
- FRYE, T. (2012): Wirtschaft für Südwestfalen e.V. Online unter: www.ihk-arnsberg.de/Suedwestfalen.htm (abgerufen am 30.5.2012).
- GRABSKI-KIERON, U. (2008): Wachstum und Beschäftigung in Deutschland – Welche Rolle spielen ländliche Räume? In: Berichte über Landwirtschaft 217, Sonderheft, S. 36-47.
- GRABSKI-KIERON, U. et al. (2009): Fünf Thesen zur Entwicklung der ländlichen Räume in Nordrhein-Westfalen: Ergebnisse der gemeinsamen Arbeitsgruppe der Landesarbeitsgemeinschaft Nordrhein-Westfalen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) und der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL). Positionspapier aus der ARL Nr. 80. Hannover.
- IHK HELLWEG-SAUERLAND (2012): Wirtschaft. Das Magazin für Unternehmen in der Region Hellweg-Sauerland, Ausgabe 10/2012. Arnsberg.
- INSM-INITIATIVE NEUE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT GmbH (2009): Das INSM-Regionalranking 2009. Berlin. www.insm-regionalranking.de. (abgerufen am 30.5.2012).
- INSTITUT FÜR LANDES- UND STADTENTWICKLUNGSFORSCHUNG UND BAUWESEN DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (ILS NRW) (Hrsg.) (2007): Demographischer Wandel in Nordrhein-Westfalen. ILS NRW Schriften 203. Dortmund.
- INSTITUT FÜR LANDES- UND STADTENTWICKLUNGSFORSCHUNG UND BAUWESEN DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (ILS NRW) (Hrsg.) (2006a): Ländliche Räume in NRW. Quartalsberichte zur Landesentwicklung 2/2006. Dortmund.
- INSTITUT FÜR LANDES- UND STADTENTWICKLUNGSFORSCHUNG UND BAUWESEN DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (ILS NRW) (Hrsg.) (2006b): Neue Gebietskategorien für Nordrhein-Westfalen? Quartalsberichte zur Landesentwicklung 1/2006. Dortmund.
- INSTITUT FÜR LANDES- UND STADTENTWICKLUNGSFORSCHUNG UND BAUWESEN DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (ILS NRW) (Hrsg.) (2005): Entwicklungsprobleme in Teilräumen Nordrhein-Westfalens. Dortmund.
- IT NRW (Hrsg.) (2012): Kreisstandardzahlen 2012. Düsseldorf.
- JOCHIMSEN, K. (2012): Kommunalberatung im Themenfeld Wohnungsmarkt als Instrument der Förder- und Strukturpolitik. In: Dziomba, M. u. C. Krajewski (Hrsg.) (2012): Die Immobilienwirtschaft als geographisches Berufsfeld. Aktuelle Themen – Methoden – Einsatzbereiche. Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie 41. Münster, S. 97-112.
- KIESE, M. (2008): Mind the Gap: Regionale Clusterpolitik im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Praxis aus der Perspektive der Neuen Politischen Ökonomie. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 52, H. 2-3, S. 129-145.
- KÖHLER, S. (2009): Großräumige grenzüberschreitende Verflechtungsräume in Deutschland. Weiterentwicklung der Leitbilder für die Raumentwicklung in den „Modellvorhaben der Raumordnung“ (MORO) des Bundes. In: Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie 33, H. 2, S. 33-39.
- KÖHLER, S. (Hrsg.) (2007): Wachstumsregionen fernab der Metropolen. Chancen, Potentiale und Strategien. Arbeitsmaterialien der ARL 334. Hannover.
- KRAJEWSKI, C. (2010): Prospering Regions in Rural North Rhine-Westphalia. The example of the Sauerland. In: Mose, I., G. M. Robinson, D. Schmied u. G. W. Wilson (Hrsg.): Globalisation and Rural Transitions in Germany and the United Kingdom. Rural 3. Göttingen, S. 127-148.
- KRAJEWSKI, C. (Hrsg.) in Kooperation mit JOCHIMSEN, K. u. A. SZYPULSKI (2011): Vorläufiger Projektbericht: Wandel der Wohnungsmärkte – Steuerungsmöglichkeiten für Kommunen in NRW. Berichte zu den Untersuchungskommunen im Kreis Steinfurt und im Hochsauerlandkreis. Münster.
- LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.) (2008): Kreisstandardzahlen 2008. Düsseldorf.
- LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.) (2007): Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005-2025/2050. Düsseldorf.
- LANGENSCHIEDT, F. u. D. VENOHR (2010):

- Lexikon der deutschen Weltmarktführer. Köln.
- LEBER, N. u. K. KUNZMANN (2006): Entwicklungsperspektiven ländlicher Räume in Zeiten des Metropolenfiebers. In: disp 166, H. 3, S. 58-70.
- MROSEK, T., U. KIES u. A. SCHULTE (2005): Clusterstudie Forst und Holz Deutschland 2005. Forst- und Holzwirtschaft hat sehr große volkswirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Bedeutung. In: Holz-Zentralblatt 84, S. 1113-1117.
- MROSEK, T., U. KIES u. A. MARTINSON (2006). Clusterstudie Wald, Forst- und Holzwirtschaft Stadt Arnsberg. Clusteranalyse und Handlungsempfehlungen für ein Clustermanagement auf der lokalen Ebene. In: Forst und Holz 6, S. 217-220.
- PROGNOS (2009): Regionales Entwicklungskonzept (REK) für die Region Südwestfalen. Berlin.
- SAUERLAND-TOURISMUS (2010): Tourismusentwicklung im Sauerland. Schmallenberg.
- SIMON, H. (2007): Hidden Champions des 21. Jahrhunderts. Die Erfolgsstrategien unbekannter Weltmarktführer. Frankfurt/New York
- SCHULZE, K. u. T. TERFRÜCHTE (2010): Keine Metropolregion an Rhein und Ruhr? In: Geographische Rundschau 62, H. 11, S. 32-35.
- SINZ, M. (2007): Metropolregionen, ländliche Wachstumspole und Stabilisierungsräume in den neuen Leitbildern der Raumentwicklung. In: Köhler, S. (Hrsg.): Wachstumsregionen fernab der Metropolen. Chancen, Potentiale und Strategien. Arbeitsmaterialien der ARL 334. Hannover, S. 22-35.
- SÜDWESTFALEN AGENTUR 2013 (Hrsg.) (2012): Die Regionale 2013: Projektfamilien und Handlungsfelder. Online unter: www.suedwestfalen.com/die-regionale (abgerufen am 30.5.2012).
- SÜDWESTFÄLISCHE INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMERN ARNSBERG, HAGEN, SIEGEN (SIHK) (Hrsg.) (2005): Die Automotive-Industrie in Südwestfalen. Eine gemeinsame Untersuchung der südwestfälischen Industrie- und Handelskammern. Arnsberg, Hagen, Siegen. www.automotive-sw.de/downloads/automotive_sw.pdf (abgerufen am 30.5.2012).
- SÜDWESTFÄLISCHE INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMERN ARNSBERG, HAGEN, SIEGEN (SIHK) (Hrsg.) (2013): Weltmarktführer und Bestleistungen der Industrie aus Südwestfalen. Möhnesee.
- THOMI, W. u. R. STERNBERG (2008): Editorial: Cluster – zur Dynamik von Begrifflichkeiten und Konzeptionen. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 52, H. 2-3, S. 73-78.
- WEBER, P. u. C. KRAJEWSKI (1998): Der Kreis Olpe – Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur. In: Becker, G., H. Heineberg, K. Temnitz u. P. Weber (Hrsg.): Der Kreis Olpe. Städte und Gemeinden in Westfalen 5. Münster, S. 19-30.
- WEBER, P. u. C. KRAJEWSKI (1999): Die Industrialisierung der Hochfläche Attendorn-Ennest. In: Stadt Attendorn (Hrsg.): Ennest. Die Geschichte eines Dorfes und seiner umliegenden Siedlungen – Lebensraum mit Landwirtschaft und Industrie. Schriftenreihe der Stadt Attendorn 2. Attendorn, S. 683-727.

Dr. Christian Krajewski
Westfälische Wilhelms-Universität
Münster
Institut für Geographie
Heisenbergstraße 2
48149 Münster
christian.krajewski@uni-muenster.de

Résumé

CHRISTIAN KRAJEWSKI

Perspectives et problèmes de développement d'une région rurale de transition prospère en Rhénanie du Nord-Westphalie: l'exemple du sud de la Westphalie

Alors qu'avec les progrès de la communauté européenne et de la mondialisation, une attention et une signification toujours plus fortes étaient portées au développement régional des régions s'organisant autour d'une métropole constituant un centre de croissance et d'innovation, ce qui a entraîné que l'accent était mis sur la croissance et l'innovation dans le cadre des nouvelles options et des stratégies d'action valables à partir de 2006 pour le développement régional en Allemagne, on s'est peu intéressé au développement positif des petites régions pôle de croissance à l'extérieur des régions dominées par une métropole. Depuis, diverses études ont dégagé les causes et les facteurs de succès des moteurs de croissance dans les régions rurales éloignées des métropoles. En Rhénanie du Nord-Westphalie, la région du sud de la Westphalie et tout spécialement les aires de Sauerland et Siegerland, figurent parmi les régions rurales de transition qui connaissent un développement régional dynamique, supérieur à la moyenne, principalement sur le plan économique, sous l'effet d'une croissance endogène due surtout au succès des petites et moyennes entreprises industrielles innovatrices. Malgré une situation générale positive de l'économie régionale, les conditions-cadre socio-démographiques sont caractérisées depuis le début du millénaire par le dépeuplement d'un nombre de communes toujours plus grand. Dans le cadre de la problématique générale actuelle, l'auteur se pose la question de l'aptitude à affronter l'avenir d'un développement économique régional hors de l'attraction des métropoles et cherche à dégager les actions qui sont nécessaires dans la perspective de la géographie appliquée.

Rhénanie du Nord-Westphalie, planification régionale, développement régional, zone rurale, région en croissance, marketing régional

Резюме

КРИСТИАН КРАЕВСКИ

Перспективы и проблемы успешно развивающегося сельского региона федеральной земли Северный Рейн-Вестфалия – пример Южной Вестфалии

В то время как в ходе европеизации и глобализации пространственному развитию центральных урбанизированных территорий в качестве полюсов роста и инноваций уделялось всё большее внимание и придавалось всё больше значения, что и в дальнейшем усилилось, благодаря упору на рост и инновации в рамках действующих с 2006 г. новых концепций и стратегий территориального развития Германии, успешное развитие более мелких регионов роста за пределами центральных урбанизированных регионов привлекало изначально меньше внимания. В дальнейшем исследования выявили детерминанты и успешные стратегии и для локомотивов роста для сельских районов, удалённых от центральных урбанизированных территорий. В федеральной земле Северный Рейн-Вестфалия регион Южной Вестфалии, в особенности Зауэрланд и Зигерланд, относятся к сельским территориям, в которых благодаря эндогенным процессам роста, базирующимся в основном на успешной деятельности инновативных малых и средних промпредприятий, имела место сравнительно высокая динамика экономического регионального развития. В противоположность этому, несмотря на общую замечательную региональную экономическую ситуацию в начале 21 века, социально-демографические рамочные условия во всё большем количестве муниципалитетов Южной Вестфалии определяются снижением численности населения. С помощью специального подхода, ориентированного на решение актуальных проблем, ставится вопрос об устойчивости перспективного успешного регионального развития за пределами центральных урбанизированных регионов, а также характеризуются меры, которые для этого необходимо предпринять с точки зрения прикладной географии.

Северный Рейн-Вестфалия, территориальное планирование, региональное развитие, сельские территории, регион роста, региональный маркетинг